

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 57 (2014)

Artikel: Huttwil und die radikale Reformation 1527-1538
Autor: Lavater, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Huttwil und die radikale Reformation 1527–1538

Hans Rudolf Lavater

1. Einleitende Bemerkungen

Ob der Papst vielleicht jene als die wahren Gelehrten betrachte, die ihren Aristoteles und die Freien Künste auf der *Hohen Schule zu Huttwyl* gelernt haben? Mit dieser rhetorischen Frage macht sich Dr. Sebastian Meyer 1523 über den dürftigen Bildungsstand seiner Gegner lustig.¹ Die Abgeschiedenheit Huttwils thematisiert auf seine Weise der Kartograf Thomas Schöpf, wenn er 1577 festhält, dass *das von sehr vielen Höfen umgebene Pfarrstädtchen [...] von der Stadt der Berner acht Wegstunden entfernt sei.*² Umso mächtiger zeichnet er an der Grenze zum Luzernbiet den Galgen, das Zeichen allgegenwärtiger obrigkeitlicher Ordnungsmacht (Abb. 1). Unter seinem Schatten lebten in Huttwil während nur kurzer Zeit die Täufer, die sich ihrerseits nicht anders verstanden als *die verlasnen [Aufgegebenen] dieser Welt, aber by gott, unserem vatter hoch <geschetzt> und unverlasen, des kinder wir sind.*³

Ob die Beschäftigung mit diesen «Stiefkindern der Reformation» (Ernst Troeltsch) am äussersten Rande des bernischen Territoriums, innerhalb eines bemerkenswert engen Zeitraums zumal, eine lohnende Unternehmung sein kann, ist eine echte Frage.

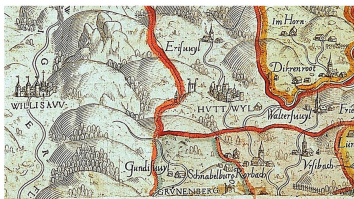


Abbildung 1: Thomas Schöpf
1577/78: Karte des Bernischen
Staatsgebietes, Ausschnitt
(Zentralbibliothek Bern)

1.1. «Täufer»

Die Tatsache, dass Bern entschied, wer ein Täufer war, enthebt uns der stets heiklen Aufgabe einer Definition. An einer solchen hat sich nicht zuletzt James M. Stayer versucht: «Allgemeine Merkmale der Täufer waren ein sozialer Radikalismus, der an der Wiederherstellung der Gebräuche der neuteamentlichen Kirche und an der Erwartung des Weltendes ausgerichtet war, die persönliche Verpflichtung zur Erneuerung des Lebens sowie eine Abneigung gegen klerikale, wirtschaftliche und obrigkeitliche

Oberschichten.»⁴ Es versteht sich, dass die genannten Merkmale bei den vielfältigen Gruppierungen unterschiedlich gewichtet waren, auch lassen sich bei den Täufern des oberen Langetentales nicht alle Anzeichen nachweisen. Wir werden uns ferner stets vergegenwärtigen, dass alles, was über sie bekannt ist, den Verhørs- und Verwaltungsakten der Obrigkeit entnommen ist. Nur sie besass die Deutungs- und Darstellungshoheit über alle Aussagen und Tatbestände.

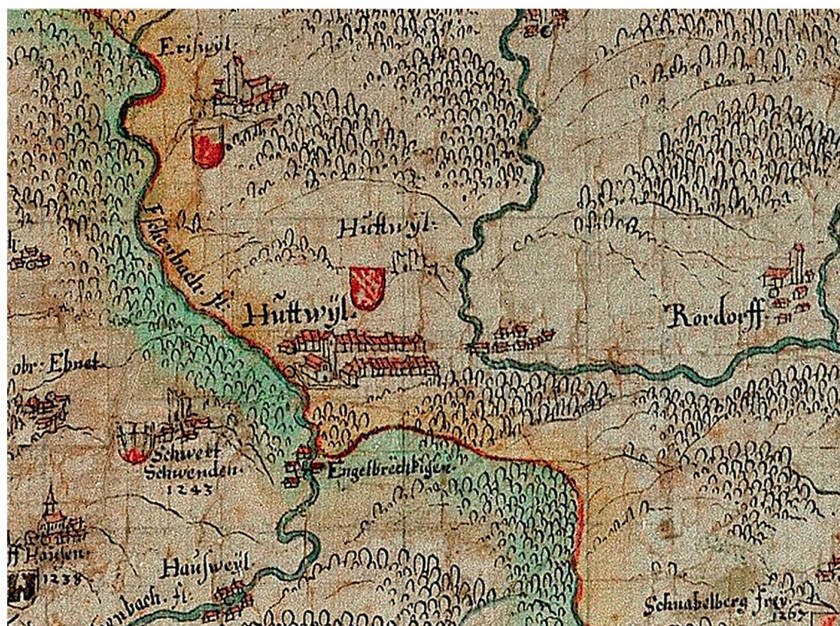
1.2. «Radikale Reformation»

Dort, wo sie seit den 1520er-Jahren im Predigtwort und in den massenhaft verbreiteten Flugschriften in Erscheinung trat, schuf die Reformation eine Öffentlichkeit, in der sich sehr unterschiedliche Konzepte von Kirche und Gesellschaft artikulieren konnten. Beide Bereiche waren noch unlösbar miteinander verbunden: Wer den einen bewegte, bewegte zugleich den anderen. Zwar empfand die römische Kirche bereits die Bewegungen Luthers, Zwinglis und Calvins als «radikal», doch gab es innerhalb der reformatorischen Kirchen schon bald weitere Bestrebungen, die im Rückgriff auf das Vorbild der Urgemeinde und in der Verpflichtung auf das Bibelwort zu einem noch konsequenteren Bruch mit der Vergangenheit aufriefen. Eben diese Strömungen belegte George H. Williams 1957 mit dem Begriff «radical reformation», an die Wurzeln gehende Reformation, die er von der «magisterial reformation», der obrigkeitlich gelenkten Reformation unterschied.⁵ Es war das Schicksal der radikalen Reformation, dass es ihr längerfristig nicht gelang, die angestrebte Re-Christianisierung der Gesamtgesellschaft mit Hilfe der Obrigkeit durchzusetzen. Ihr blieb zuletzt der Rückzug in den Konventikel, die Absonderung von der «Welt».⁶

1.3. Fortschreitende Radikalisierung

Im Falle Huttwils erlaubt eine günstige Quellenlage die Darstellung der ganzen Kaskade fortschreitender Radikalisierungen. Hier wurde die obrigkeitliche Religionspolitik so lange gestützt, wie diese den alten Besitzstand garantierte. Gegen den seit Mai 1527 eingeschlagenen Reformationskurs legte das Städtchen eine entschiedene, von Dekan und Schultheiss persönlich getragene und von Luzerns Nachbarschaft begünstigte⁷ Widerständigkeit an den Tag, die über das Reformationsmandat hinaus virulent blieb. Zeitgleich formierte sich die evangelische Gegenreaktion: Mit zwinglischen Argumenten taten sich einige Bauern und ein Handwer-

Abbildung 2: Renward Cysat und Hans Heinrich Wägmann 1597/1613: Luzerner Karte, Ausschnitt (Zentralbibliothek Bern). Unter dem Kyburger Wappen die ziemlich zuverlässige Darstellung des entfestigten Städtchens Huttwil. Das «Rordorff» auf der Karte ist in Wahrheit Rohrbach.



ker hervor. Zentrum der Agitation war das kirchlich nach Rohrbach (vgl. Abb. 2) orientierte Niederhuttwil. Im Nachbardorf herrschte «der völlige Gegensatz gegenüber Huttwil»⁸ insofern, als sich unter der Leitung des radikal reformatorischen Pfarrers Johannes Goepfel ein kongregationalistisches, von der Gemeinde her strukturiertes Gemeinwesen abzuzeichnen begann.⁹ Dieses sollte die 1528 etablierte «obrigkeitliche Reformation» freilich nicht überleben, obwohl es eine Handvoll Rohrbacher und Huttwiler gab, denen das ideale Kirchenbild weiterhin im Herzen brannte. Die Obrigkeit behandelte diese Leute im Herbst 1527 erstmals unter dem Straftatbestand *widertöufers*. Mit diesem Stigma behaftet war seit 1531 auch Uli Flückiger, dessen Hof in Niederhuttwil zum Standort einer ausnahmsweise und fern aufgesuchten Täufergemeinde wurde. Von da her kamen Beschuldigungen gegen den zunehmend obrigkeitlich angepassten Rohrbacher Pfarrer, die dieser erfolgreich mit chorgerichtlichen Demarchen beantwortete.

Schon die Kurzfassung der Abläufe zeigt, dass eine konsistente Darstellung der Huttwiler radikalen Szene alle Akteure, vom linken bis zum rechten Flügel, aufeinander beziehen muss. Gleichzeitig wird deutlich, weshalb

der Titel dieser in zeitlichen Längsschnitten geführten Untersuchung nicht einfach in Fortsetzung meines Beitrages im Jahrbuch des Oberaargaus 2007 «Huttwil und die Täufer» lauten kann.

1.4. «Huttwil»

Mit dem Blick für das Wesentliche gibt Johann Jacob Leu 1756 eine reizvolle Beschreibung des strategisch wichtigen Verkehrsknotenpunkts, Grenz- und Marktortes Huttwil: «Ein kleines mit hölzernen Häusern gebautes Städtlein, Kirch und Pfarr zwischend Burgdorf und Willisau, in dem Amt Trachselwald, in dem Gebiet der Stadt Bern, bey welchem auf der Allment ein Bächlein fliesset, welches die March zwischend dem Gebiet der Städten Bern und Lucern ausmachet; selbiges war ehemahl mit besten Mauren und Gräben versehen. Anno 1537 ist das gantze Städtlein verbrunnen, und hernach alles schlecht [schlicht] wieder aufgebauten worden. [...] Die Einwohner haben etwas Freyheit, und einen eignen Schultheis zu Besorgung des Städtleins Sachen, der aber unter dem Landvogt zu Trachselwald stehet; die Pfarr daselbst wird von der Stadt Bern bestellet, und gehört in das Langenthaler Capitul; es gehet durch dieses Städtlein ein starker Pass [Verkehrsfluss] von Solothurn und Bern nach Lucern, und von dieserer in die ersten Städte; es wird auch daselbst auf Mittwoch vor Herren Fasnacht ein grosser Vieh-Markt gehalten.»¹⁰

Nachgetragen sei, dass Huttwil kirchlich bis 1528 ins Landkapitel Wynau gehörte, nach der Reformation zunächst zum Kapitel Thunstetten, und seit 1538 zum Landdekanat Langenthal geschlagen wurde.¹¹ Für das Verständnis der jeweiligen Verwaltungs- und Gerichtsakte ist ferner von Belang, dass Niederhuttwil bis 14. März 1539 nach dem reformatorisch frühaktiven Rohrbach kirchgenössig war.¹² Während Huttwil mit Niederhuttwil der Vogtei Trachselwald einverleibt war, blieb Rohrbach mit Sonderrechten bis 1803 der Vogtei Wangen unterstellt.

2. Huttwil und die bernische Religionspolitik 1523–1527

Die obrigkeitlichen Willenskundgebungen an ihre Untertanen (Mandate) und die ämterweise durchgeführten Konsultativumfragen bei heiklen Geschäften (Ämterbefragungen)¹³ sind ergiebige Quellen für die Kenntnis des politischen Bewusstseins der wenig beredten Landschaft.

2.1. Erstes Glaubensmandat 1523

Mit der Einfuhr von Schriften Luthers im Dezember 1518 und dem Eindringen von Gedankengut Zwinglis seit Ende 1521 erreichte die Reformation die Hauptstadt.¹⁴ Zur Vermeidung von Streit und Aufruhr, die längst eingetreten waren, erliess der Rat am 15. Juni 1523 sein Erstes Glaubensmandat neuerer Zeit.¹⁵ Hinter der fortschrittlichen Bestimmung, als Norm in Glaubensfragen *allein das heylig Evangelium* gelten zu lassen und nicht auch noch die Traditionen der Kirche, stand der Versuch der mehrheitlich konservativen Räte, den evangelisch Gesinnten das Schriftprinzip zu entwenden, um es gegen sie zu verwenden.

2.2. Zweites Glaubensmandat 1524

Auf den Eidgenössischen Tag zu Luzern hin lancierte Bern am 8. April 1524 *von wägen der Luterschen ler* eine Volksanfrage.¹⁶ Die Antwort Huttwils hat sich nicht erhalten, jedoch bekundete das Emmental wie die anderen Territorialglieder die Absicht, *bi unserem alten wesen und gewonheiten zuo beliben*.¹⁷ In diesem Sinne verpflichtete das Zweite Glaubensmandat vom 22. November 1524 die Untertanen auf das bereits erlassene Schriftprinzip bei gleichzeitiger Beibehaltung der kirchlichen Gepflogenheiten.

2.3. Drittes Glaubensmandat 1525

Zwei Tage zuvor hatte Zürich, dessen Reformationswerk sich dem zunehmendem Druck der konservativen Tagsatzungsmehrheit ausgesetzt sah, den schwerwiegenden Beschluss gefasst, Stadt und Land in *disen geschwinden, sorklichen, seltsamen löufen mit geschütz, werinen* und sonstigem Kriegsmaterial zu versehen.¹⁸ Bern suchte die Vermittlung: Am Entwurf des Eidgenössischen Glaubenskonkordates vom 28. Januar orientiert,¹⁹ forderte das Dritte Glaubensmandat vom 7. April 1525²⁰ strenger als zuvor den Gehorsam gegen die Traditionen der Kirche in Glauben und Kultus, bestätigte aber wiederum das Schriftprinzip. Fegefeuer glauben, Jahrzeiten und gewisse Zeremonien stellte der Erlass frei, erlaubte aber nicht deren offene Kritik.

2.4. Viertes Glaubensmandat 1526

Die nächste Ämterbefragung bestätigte den gewählten Kurs der Mitte. Auf die Frage, wie sich Bern im Konflikt zwischen Zürich und den katholischen Orten verhalten solle,²¹ empfahlen Huttwil und Eriswil am

2. März 1526, *üch nit zuo sünderen* von den Sieben Orten, auch nicht von Zürich. Ferner möchte man Gott bitten, *dass ir wider vereinbaret werdet im heiligen cristenlichen glouben*,²² will sagen, im Schoss der römischen Kirche. Am 28. März sicherte Bern den Parteien zu, es werde beiden *die pund halten und nienends teils sündern*.²³

Die Religionsfrage, an der sich für diese Menschen der politische Zusammenhalt noch immer entschied, legte Bern seinen Untertanen am 4. Mai 1526 vor.²⁴ Dies war umso dringlicher, als ein Antrag der katholischen Orte bestand, die Reformation in Zürich mittels einer theologischen Disputation auf der nächsten Badener Tagsatzung rückgängig zu machen. Zu Pfingsten, 20. Mai 1526, verlasen die Ämterboten ihre Antworten vor den bernischen Räten und einer Gesandtschaft der Sieben Orte. Es war dies «die letzte grosse Kundgebung des katholischen Bern».²⁵ Trachselwald wollte *by dem [letzten] mandat beliben und was die h. geschrift wyss [weise], und was desshalb m[inen] h[erren] gevallen* «werde».²⁶ Noch mehr der Tradition verpflichtet zeigte sich Huttwil: *Beliben by dem mandat, ussgenomen den artiggell*,²⁷ gemeint waren die erwähnten Lockerungen.²⁸ Am Pfingstmontag, dem Eröffnungstag der Badener Disputation, erliess Bern sein Viertes Glaubensmandat.²⁹ Dieses bestätigte das Frühere mit der einen Ausnahme, dass der Fegefeuerglaube und die Wirkung der Seelenmessen einem künftigen Konzil anheimgestellt wurden.

2.5. Badener Disputation

Als das Badener Gespräch am 9. Juni schloss, sprach sich die katholische Partei nicht zuletzt dank Johannes Ecks lauter Theatralik und eines nicht unparteiischen Präsidiums den Sieg zu.

Mit der Behauptung der leiblichen Gegenwart Christi in der Eucharistie hatte der Ingolstädter Professor geschickt den innerprotestantischen Differenzpunkt ins Visier genommen (Abb. 3). Die weiteren Thesen betrafen Themen, die von der frühreformatorischen Bewegung, auch jener in Huttwil, schon immer bestritten worden waren: Messopfer, Fürbitte Marias und der Heiligen, Bilderkult und Fegefeuer.³⁰ Die unkluge Weigerung der Veranstalter, Bern Einblick in die Originalprotokolle zu geben, und tumultartige Sympathiekundgebungen für Berchtold Haller, der seit Weihnachten 1525 keine Messe mehr gelesen hatte, waren die Hauptgründe, dass sich Bern jetzt noch mehr auf seinen eigenen religionspolitischen Kurs besann.

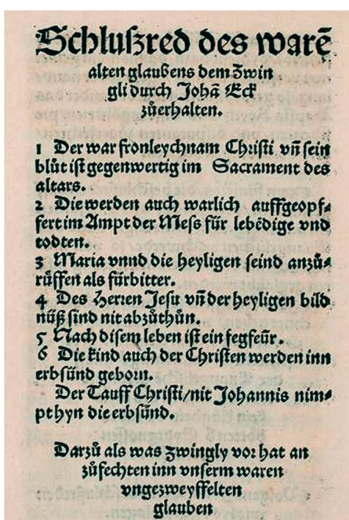


Abbildung 3: Johannes Ecks Thesen auf der Badener Disputation 1526, aus: Johann Fabri, Warhafftige handlung der disputation in obern Baden, Strassburg 1526, Bl. Civ (Bayerische Staatsbibliothek München)

2.6. Fünftes Glaubensmandat 1527

Die Ratswahlen vom Ostermontag, 22. April 1527, brachten im Grossen Rat die evangelische Mehrheit. Eine am 3. Mai durchgeführte Ämterbefragung sollte die Bereitschaft der Landschaft für eine allfällige Änderung im Kirchenwesen erkunden. Es galt, sich entweder für das liberale Erste oder für das konservative Vierte Glaubensmandat auszusprechen. Auffällig waren die ungewöhnlich ausführliche Instruktion der Ratsboten und die Bestimmung, die Priester sollten *nit ratslagen*.³¹ Am 14. Mai antworteten Huttwil und Eriswil, es sei unter ihnen *das mer* geworden – es gab also Gegenstimmen – *bi dem alten glouben zu bleiben, und dass ir üch von unseren lieben Eidgnossen nit sündern wöllend*.³² Wie Huttwil hatten das Obersimmental, Frutigen, Saanen sowie drei weitere Ämter in der Nachbarschaft von Luzern optiert: Aarburg, Lenzburg und Aeschi. Das Fünfte Glaubensmandat vom 27. Mai 1527 setzte alle früheren Erlasse mit Ausnahme des Ersten Glaubensmandates ausser Kraft.³³ Das Verbot eigenmächtigen Vorgehens in Sachen Messe, Zeremonien und Bilder verriet, dass deren Abschaffung nur noch eine Frage der Zeit war.

2.7. Weitere Ämterbefragungen 1527

Bis zum Beschluss einer die Entscheidung bringenden Glaubensdisputation sollte noch ein halbes Jahr vergehen. Zwei verfrühte Vorstösse des Grossen Rates, den Beschluss über die Klosterbevogtung vom 28. Juli³⁴ und jenen über die Priesterehe vom 6. September,³⁵ bekam die Landschaft zur nachträglichen Legitimation vorgelegt – ein Akt der Klugheit. Erstmals in einer Bernischen Verlautbarung an Stadt und Land wurden die Ratsboten instruiert, die Täuferproblematik anzusprechen: *Wie dann ein sündrung und verfürische seckt etlicher, so widertäufer genannt, uferstanden sye, die nun dem wort gottes und christenlicher liebi ganz widrig*.³⁶ Konkret erwartete man Äusserungen zum Täuferkonkordat der reformierten Orte³⁷ vom 14. August 1527 (Abb. 4).

Die am 3. Oktober eingereichte Resolution von Huttwil und Eriswil³⁸ trug erneut Spuren innergemeindlicher Auseinandersetzung: bezüglich der Priesterehe *ist das mör worden, wöler priester wibet, der sol werken und siner pfruond beroubet sin, wie ein anderer bursmann*. Unüberhörbar ist der sozialkritische Unterton. Im Vorschlag, *dass ir <die> priester zuo sammen samlen und mit inen reden, dass si all einmündik sint*, erkennen wir weniger die Anregung zu einer Disputation³⁹ als vielmehr die Empfehlung

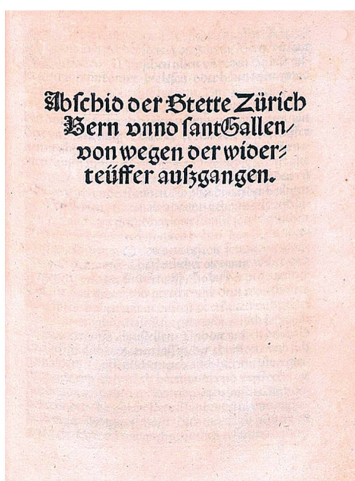


Abbildung 4: Täufersmandat der reformierten Orte vom 14. August 1527, Titelblatt (Privatbesitz)

für eine disziplinierende Massenvorladung. Mit der vermutlich unter protestantischem Vorzeichen stehenden allgemeinen Klosterbevogtung war man einverstanden, ausser, einer habe *besser brief und sigel*. Auf die Täuferfrage gab das von dieser Problematik noch unberührte Huttwil keine Antwort.⁴⁰ Das am 4. Oktober erlassene Mandat hielt fest, *das die priester nit eewiber haben* sollen, kirchliche Streitfälle seien vor den Grossen Rat zu bringen. Eine Disputation, wie sie Thun, Aarwangen, Wangen und das Emmental vorgeschlagen hatten, wollten *m<ine> h<erren> jetzmal lassen anstan*.⁴¹

3. Radikale Reformation in Huttwil und Rohrbach 1527

Mehr als ein privatrechtlicher Handel wird die folgende isolierte Notiz im Ratsmanual vom 5. April 1526 vermutlich nicht gewesen sein: An schultheissen von Huttwyl. *Des priesters, ouch sins widersächers kundschaft [Zeugenaussage] verhören*.⁴² Dagegen zeichnete sich dort bei den Ämterbefragungen vom Mai und Oktober 1527 eine erwähnenswerte evangelische Minderheit ab,⁴³ die sich demokratisch hinter den Mehrheitsbeschluss der katholisierenden Mehrheit stellte – stellen musste. Diese seit Frühjahr 1527 mit radikal reformatorischen Argumenten an die Öffentlichkeit tretende Fraktion gilt es im Folgenden zu identifizieren.

3.1. Rudolf Schärer und Uli Flückiger

Am 27. Februar 1527 führte der Schultheiss Hans zur Mur von Huttwil beim Landvogt von Trachselwald dreifache Klage gegen Rudolf Schärer und Uli Flückiger von Niederhuttwil:⁴⁴ Schärer habe bei der Vereidigung auf das konservative Glaubensmandat vom Mai 1526 *nit geschwornn und habe sich noch selbst gerüembt, das er nit geschworn hätt*. Nach der Veröffentlichung des Mandates vom Januar 1527, das Verstorbenen ohne Sterbesakrament die Bestattung in geweihter Erde untersagte,⁴⁵ habe Schärer *by guotten gsellen* verheissen: *Es würdt mir ouch also gann, das ich duss [draussen] vergraben wird*. Im gleichen Kreis sei auch von *sacrament geredt* worden, beziehungsweise von der leiblichen Gegenwart Christi in den Sakramenten. Hierzu habe sich Schärer wie folgt geäussert: *Was zum mund ingat, das gat [...] durch das dirm [Gedärme] zuo dem naturlichen gang uss* [Matthäus 15:17]. Zu seiner Verteidigung liess der

Beschuldigte durch seinen Fürsprecher ausrichten, *er hab geschriff [die Bibel] im buosen; wöll man der gloubenn, wöll er antwurten*. Nicht weniger belastete sich Ulli Flückiger zuo Niederhuttwil dadurch, dass er *offenlich vor dem stab [vor Gericht] geredt hab, das obgestymter Ruodolf die warheit geredt hab und nit gelogen*.

Schärer und Flückiger wurden am 8. März 1527 vergleichsweise milde zu einem Tag und einer Nacht Gefängnis unter Kostenfolge verurteilt, Schärer zudem zur nachträglichen Beschwörung des Mandates. Im Übrigen sollten *diss <beide> rüwig sin*.⁴⁶ Mit diesem Urteil unzufrieden, gingen sie in Appellation. Die letzte Instanz befasste sich nur noch mit dem Anklagepunkt von *wägen ettlicher wortten, durch sy und annder von empfangung des hochwürdigen sacraments desss libs unnd bluots Christi ergangen*. Am 8. Mai kassierten Schultheiss und beide Räte das Urteil, und zwar aufgrund von Schäfers *andtwurt, so er uss gottlicher heilliger geschriff des nuwen testaments furgewannnd [vorgebracht] hatt*. Die «Schrift», auf die sich der bibelsichere Laie erfolgreich berufen hatte, würde der Rat drei Wochen später im Glaubensmandat vom 27. Mai zum alleinigen Prinzip in Glaubensfragen erheben. Diesmal im Sinne der Reformation.

3.2. Läng Rüti

Am 11. März 1527 zog der Huttwiler Schultheiss *Läng Rütty*, vermutlich den «Langen» von Haberrüti (Schweinbrunnen),⁴⁷ vor die Schranken, weil dieser geäußert hatte, er werde gewiss *in das ungewichtt <Erdreich> vergraben, da er nicht glauben könne, das Gott im ssakrmentt syg fleysch und bluott wie pryester uns bysshar heintt [haben] für gen*. Dazu habe er Matthäus 15,17 zitiert.⁴⁸ Die Übereinstimmung mit dem Fall Schärer und Flückiger ist eine vollständige.

Die anschließende Zeugeneinvernahme gewährt Einblick in die Argumentationsweise und das Selbstverständnis des radikalen Clusters: Rütty habe Kunz Andres im Oberdorf gefragt, *wie är denn glouben ferstantte*. Doch nicht die Gretchenfrage wollte Rütty beantwortet haben, sondern Andres sollte Auskunft geben, wie er das Apostolische Glaubensbekenntnis verstehe. Das Apostolicum hatte das Glaubensmandat vom April 1525 als Grundlage der katholischen Rechtgläubigkeit bestätigt.⁴⁹ Den weiteren Verlauf der dogmatischen Erörterung darf man sich wie folgt vorstellen. Rütty: *Wie verstehst du Artikel VI: Ufgefaren zuo himel; da sitzt er zuo der rechten Gottes, dess Allmechtigen vatters?* – Andres: ?? – Rütty: Wenn

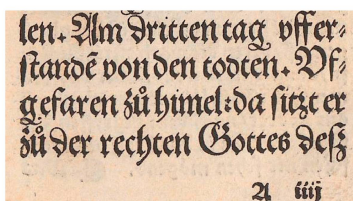


Abbildung 5: Apostolisches Glaubensbekenntnis, Artikel 6, aus: *Ain christliche Underweisung der Jugend jm Glouben* (Zürcher Katechismus), Zürich 1527, Bl. Aiiiijr (Zentralbibliothek Zürich)

Christus zum Vater erhöht ist, wie kann er dann im Sakrament sein? Aus diesem Grund ist das evangelische Abendmahl für Rüti nicht mehr und nicht weniger als *ein spiss der ssel; man sol dz selb in das Hertz empfa-chen, do sol äs beliben*.

Dieser Laientheologe besitzt auch ein bemerkenswertes Selbst- und Sendungsbewusstsein. Andres fordert er auf, *er sölle imm nach vollgen, so köme är uff den rechten wäg*, und den Schultheissen schockiert er in der laufenden Gerichtsverhandlung mit dem Ausruf: *Wir sytt [sind] die Helgen! – Do sprach der schultheiss: des syg Gott geloptt, ich han mich nie dafür gehäbt*. Allzu gerne wüsste man, wen genau Rüti mit «Wir» meinte. Verstanden sich diese Radikalen möglicherweise als die «Gemeinschaft der Heiligen», die wahre Kirche im Sinne des Apostolicums?⁵⁰

3.3. Rohrbacher Kritik am Messritus in Huttwil

Am 20. März 1527 musste sich die Obrigkeit mit dem Fall des progressiven Rohrbacher Pfarrers Goepfel⁵¹ befassen, weil dieser die in Huttwil gefeierte Messe als *kätzerly und abgöttery* apostrophiert hatte.⁵² Doch nicht diese Schmähung wurde geahndet, sondern am 10. April empfing der Landvogt den Befehl, *dem dechan von Huttwyl <zu> empietten, das sacrament administriere<n> lut des mandatz*.⁵³ Worin Dekan und Kirchherr (Pfarrer) Brunners Verstoss konkret bestanden hatte, ist nicht bekannt. Das Glaubensmandat vom Mai 1526 enthielt nur das Verbot, die Messe *anders zuo bruchen, zuo üben und mitzuoteilen, dann wie die kristenliche kilch das ufgesetzt, geordnet habe*.⁵⁴

3.4. Hemmann Haberer

Am 8. Mai 1527 kam es zum Rechtsstreit zwischen *Hemma Haberer von Brugg, sässhafft zuo Huttwil, und dem kilchherren von Huttwil*.⁵⁵ Diesmal ging es um die Schriftkonformität von Fegefeuer und Heiligenfürbitte, die Haberer vermutlich während der Predigt bezweifelt hatte. Die schon von Zwingli geübte Methode der Provokation durch Predigtunterbrechung⁵⁶ wurde von den Radikalen mit Vorliebe angewandt, um die auf Ruhe und Ordnung bedachte Obrigkeit – nicht etwa den Bischof! – bei strittigen kirchlichen Angelegenheiten zum Eingreifen zu zwingen. Per Gerichtsverfahren, das oftmals in eine Disputation umschlug, konnte der Gegner neutralisiert und die eigene Meinung ins Recht gesetzt werden. In der causa Haberer versus Brunner entschied der Rat gemäss Glaubensmandat

vom April 1525, wonach Priester zu bestrafen seien, die etwas predigen, *so sy mit heiliger göttlicher geschrift nit wüssen ze bewären [beweisen].*⁵⁷ Demnach musste Pfarrer Brunner *noch hütt byss tag erzögen [beweisen] mit göttlicher geschrift, < dass > das, so er gepredigot habe, die warheit < sei >.* Wie und wo der Dekan diese Auflage erfüllt hat, ist leider nirgends festgehalten.

Weniger erfolgreich agitierte Haberer im nahen Sumiswald. Am 26. Juni 1527 empfing der Schultheiss von Huttwil die Weisung, *Hermann Haberer, dem küffer, ze gebietten, uff nechstkünftig mentag frü hie ze sin, von des handells wegen mit dem kilchern von Sumiswald, red und antwort ze gäben.*⁵⁸ Mit den beiden Kontrahenten zusammen traten am 3. Juli an der *schmid und weibell von Rorbach.*⁵⁹ Das Urteil vom 6. Juli erweist sie als Haberers Gesinnungsgenossen: *Ist gevertiget worden der handell, den kilchern zuo Sumiswald eins- und andersteylls den küffer von Huttwyl, weibell und schmid von Rorbach berürend, und ist abgeraten, das sy allersydt rüwig sin und den costen an in selbs haben sollen.*⁶⁰

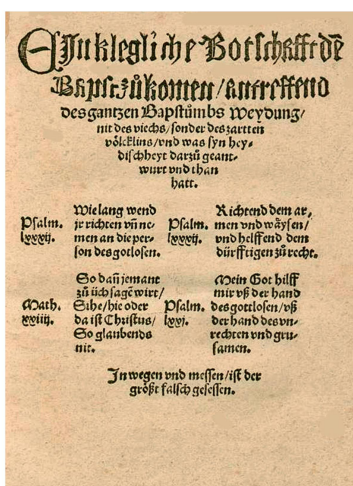


Abbildung 6: Niklaus Manuel: «Krankheit und Testament der Messe», Basel 1528, Titelblatt (Bayerische Staatsbibliothek München)

3.5. Aus der Theologie der Huttwiler Radikalen 1527

Niklaus Manuels Stück über die «Krankheit der Messe» 1528 (Abb. 5) ist eine glänzende Satire auf die Badener Disputation: Die Messe, *das pfullment [Fundament], daruff die gantzen pfaffenheyt gebuwen ist,* ist krank. Von vielen als die *grösst abgöttery* verschrien, ist die Arme heute *dem todt näher, dann Schaffhusen dem Reyn.* Eine Kur in Baden kommt zu spät. Doktor Eck will die Erkaltende am Fegefeuer wärmen lassen, doch die Bauern haben dieses mit dem Weihwasser gelöscht. Die Heiligen können nicht mehr angerufen werden, denn die Berner haben sie verbrannt. Der Frühmesser soll den Leib Christi holen, aber der sitzt «zur Rechten des Vaters», *oder vnser artickel des waren Christlichen glaubens, ja die gantz heylig geschrift muest falsch sin.* Und mit dem Krankenöl hat der Sigrist die Schuhe geschmiert.⁶¹ Unschwer sind hier sämtliche Streitpunkte auszumachen, die in den zweieinhalb Jahren zwischen Badener und Berner Disputation auch die Huttwiler Gemüter erhitzt hatten.

Die radikale Opposition traf sich in Niederhuttwil und Rohrbach im Kreise von *guotten gsellen.* Das Bedeutungsspektrum von «geselle» reicht vom «braven kerl» bis zum «zechbruder».⁶² Ein separatistisches Gemeindever-

ständnis ist nicht erkennbar. Vor Gericht bediente man sich der Beweismittel der Heiligen Schrift und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Beides war seit den Glaubensmandaten von 1523 und 1525 nicht nur zugelassen, sondern geradezu vorgeschrieben.⁶³

3.5.1. Die Argumentation bewegte sich in den bekannten Bahnen, wobei gerade bei der Kritik an der Transsubstantiation deutlich wird, wie sehr «die Wirkungen der Lehre Zwinglis tief ins Volk gedrunken waren», wie Oskar Vasella zu Recht feststellt.⁶⁴ In der Tat finden sich die beiden von Schärer, Flückiger und Rüti herangezogenen Beweise gegen den «bröternen Gott» im Sakrament (Matthäus 15, 17, Apostolicum) in Zwinglis Schrift «Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi» vom Februar 1526.⁶⁵ Vasellas Ansicht, dass diese Form der «Ablehnung des Mysteriums im bäuerlichen, ganz auf das Gegenständliche gerichteten Denken» verwurzelt sei, können wir allerdings nicht folgen. Diesen Radikalen ging es im Gegenteil gerade um eine Vergeistigung des Sakramentes, wie Rüti mit dem Bild der Seelenspeise eindrücklich darlegte: Es ist *ein spiss der ssel, man sol dz selb in das Hertz empfachen; do sol äs beliben*. Die an das «geistliche Essen» von Johannes 6 erinnernde Begrifflichkeit ist für Zwinglis Abendmahlslehre ebenfalls kennzeichnend.⁶⁶ Erstmals hatte er diese im Brief vom 10. Juni 1523 an Thomas Wyttenbach skizziert: *Christus muss entweder im Himmel zur Rechten Gottes sitzen, oder er muss auf Erden im gläubigen Herzen sein. Er ist die Seelenspeise [cibus est animae].*⁶⁷

3.5.2. Die vorsorgliche Verweigerung von Beichte und Sterbesakrament, womit Schärer, Flückiger und Rüti eine Bestattung ausserhalb geweihter Erde in Kauf nehmen wollten, war offenbar verbreitet genug, um am 19. Januar 1527 ein eigenes Mandat zu rechtfertigen. In Zürich war der Versehgang «kraft obrigkeitlichen Beschlusses bis zum Ende des Jahres 1525» abgeschafft worden.⁶⁸ In einem radikalen Aarauer Hauskreis liess sich im Februar 1526 die Gattin des Stadtschreibers Senger auf eigenen Wunsch in dem Sinne «versehen», dass sie mit Gleichgesinnten das «nachtmal Christi» einnahm.⁶⁹ Am 12. März 1527 wurde sie mandatskonform in *ein matten hinuss geführt und da begraben*.⁷⁰

3.5.3. Auffallend wortkarg erweist sich die Aktenlage bezüglich der in Huttwil tief verwurzelten Heiligenverehrung. Hinter Rütis provokantem

«Wir sind die Heiligen!» vermuteten wir eine originelle Inanspruchnahme des Apostolicums. Nicht auszuschliessen ist eine sozialkritische Lesart im Sinne Zwinglis, der am 30. Januar 1528 im Berner Münster seiner Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, dass der Aufwand, den man bisher für die unsägliche Dummheit des Heiligenkultes ausgegeben habe, künftig den lebendigen Ebenbildern Gottes zugutekommen werde.⁷¹ Tags darauf beschloss der Rat, die Kirchenzierden zu verwerten, und uss<ze>teilen den armen.⁷²

4. Huttwil und die Grosse Disputation 1528

4.1. Ausschreibung

«Die Badener Disputation hatte die reformatorische Bewegung in der ganzen Schweiz theologisch und juristisch ins ‹Unrecht› versetzt.»⁷³ Auf Druck der Zünfte beschloss Bern ein neues Glaubensgespräch, von dem es sich aufgrund des alleinigen Kriteriums der Schrift unter Ausschluss aller kirchlichen Tradition Erfolg versprach. Die am 17. November 1527 abgeschickte Ausschreibung ging an die vier Bischöfe mit der Aufforderung, die Schäflein Christi *nit allein zuo schären, sondern vil mer zuo weiden*,⁷⁴ an die Stände der Eidgenossenschaft, an befreundete Städte, allen voran Zürich, und nicht zuletzt an die rund 300 Geistlichen und kirchlichen Amts- und Würdenträger aus Stadt und Landschaft Bern. Beigelegt waren die zu disputierenden Zehn Schlussreden, von denen die erste programmatisch formulierte: *Die heylyg Christenlich Kilch, deren eynig houpt Christus, ist uss dem wort Gottes geborn*, während die zweite Gottes Wort gegen *menschensatzungen und kilchen<ge>bott* setzte.⁷⁵ Noch bevor in der Barfüsserkirche die «Heerschau des oberdeutschen Protestantismus» (Walther Köhler) vom 7. bis zum 26. Januar über die Bühne ging, musste der Schultheiss von Huttwil am 27. Dezember dem Priester von Affoltern, der mit *siner mätzen [Konkubine] gan Huttwyl zogen, da er ietz wonung hatt, die pfruond daselbs nämen und abschlachen*.⁷⁶ Der am 31. Dezember gegebene Befehl, *Her Caspar die pfruond abkünden*,⁷⁷ betrifft vermutlich ein und dieselbe Person, einen vom Dekan gedeckten Frühmesser oder Kaplan auf einem der beiden Huttwiler Nebenaltäre.⁷⁸



Abbildung 7: Berner Disputation 1528, Holzschnitt aus Johannes Stumpf, Schweizer Chronik Bd. 2, Zürich 1547, fol. 254 (Privatbesitz). Vorne rechts Zwingli mit der offenen Bibel, seinem «Markenzeichen», vorne links der übergewichtige Berchtold Haller.⁷⁹

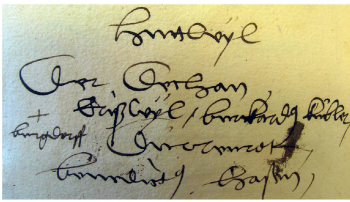


Abbildung 8: Berner Disputation 1528. Teilnehmerliste, Ausschnitt: «Huttwyl, der dechan» (Staatsarchiv Bern AV 1442 = UP 71,2 Nr. 204)

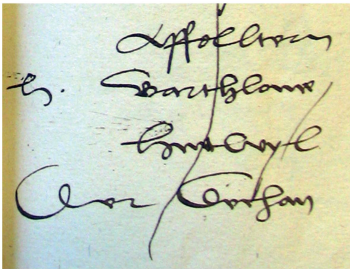


Abbildung 9: Berner Disputation 1528. Präsenzliste, Ausschnitt: «Affoltern h. Barthlome, Huttwyl, der dechan» (Staatsarchiv Bern A V 1442 = UP 71,2 Nr. 203)

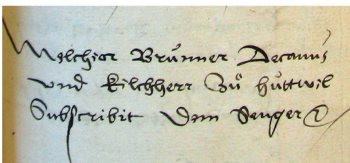


Abbildung 10: Berner Disputation 1528. Liste der Fraktionssprecher, Ausschnitt: Melchior Brunner lässt den Stiftskantor Niklaus Christen für sich sprechen (Staatsarchiv Bern A V 1442 = UP 71,2 Nr. 201a)

4.2. Dekan Melchior Brunners Optionen

Nach zwanzig Verhandlungstagen machten sich 235 Geistliche die Thesen zu eigen, 46 verwarfen sie.⁸⁰ Allzu vereinfachend stellt Hans-Otto Mühleisen die Vorgänge dar: «Schliesslich unterschrieb auch Melchior Brunner die Beschlüsse der Berner Disputation, obwohl zuvor von ihm «kein veränderter Geist nach Huttwil gedungen» war.»⁸¹ Die einmalige Nennung Brunners in dem von den Lokalhistorikern fleissig konsultierten «Verzeichnis derer, die die Thesen der Disputation unterschrieben haben», wie es Rudolf Stecks und Gustav Toblers «Aktensammlung zur Berner Reformation 1521–1532» aus zwei unterschiedlichen Verzeichnissen zu einem einzigen zusammengezogen hat, erweckt den falschen Eindruck einer einmaligen Stimmabgabe am Ende des Gesprächs. Die handschriftlichen Originaldokumente und die gedruckten Disputationsakten geben vielmehr Einsicht in einen komplexeren Prozess der Entscheidungsfindung.⁸² Im Falle des Pfarrers von Huttwil stellen sich die Dinge wie folgt dar. Ein erstes Mal erscheint Brunner auf der offiziellen Teilnehmerliste: *Hierinne stand geschriben all pfarren in m<iner> h<erren> landen und gebietten und derselben lütpriesteren namen, so uff diss gegenwürtig gesprech beschriben.* Unter der Überschrift *Emmental* lesen wir von der Hand des Stadtschreibers Peter Cyro: *Trachselwald h<err> Marti<n>, Sumiswald h. Lucas Taner, Huttwil der dechan, Eriswyl Burckardus Kübler, Dürrenroth Benedictus Hassen* (Abb. 8).⁸³

Vom ersten Disputationstag, 7. Januar, stammt eine wiederum vom Stadtschreiber vorbereitete Anwesenheitsliste: *Hierinne stand geschriben all pfarren, so min Hern in iren landen und gepetten habenn, unnd daby der pfarren und lütpriestern namen, so uff diss gegenwertig gesprech uff m<iner> h<erren> geheiss verfüegt haben und alhie erschinnen sind.*⁸⁴ Auf der letzten Position der Rubrik Trachselwald steht: *Huttwyl, der Dechan.* Alle Anwesenden wurden abgestrichen (Abb. 9).⁸⁵

Am 13. Januar, die Verhandlungen sind über die Zweite These nicht hinausgekommen, lässt der Rat die Parteien *zuo vermidung aller unruowe und klag*⁸⁶ und ebenso sehr zur Beschleunigung der zähen Verhandlungen Fraktionssprecher ernennen.⁸⁷ Parallel dazu eröffnet der Schreiber Eberhard von Rümlang ein Verzeichnis, in das sich jene Teilnehmer eintragen, die sich durch einen bestimmten Sprecher vertreten lassen wollen. Brunner gibt seine Stimme dem Stiftskantor (*senger*) Meister Niklaus Christen,⁸⁸ Chorherr zu St. Mauritius in Zofingen: *Melchior Brunner, Decanus und*

kilchherr zuo Huttwyl, subscribit [unterschreibt] dem senger (Abb. 10).⁸⁹ Her Niclaus, senger zuo Zofingen, hatte sich als zweiter nach dem bekanntesten Kontroverstheologen Dr. Conrad Treger in die Liste jener eintragen lassen, so nach miner herren ordnung die artickel wellen widerfechten.⁹⁰ Er trat am 11. und 12. Januar mit insgesamt 26 Voten zur 1. Schlussrede gegen Zwingli und Berchtold Haller in Erscheinung.⁹¹ In den letzten drei Thesen über die Bilderverehrung und die Priesterehe, die am 24. und 25. Januar disputiert wurden, unterstützte er die Thesen in den wesentlichen Punkten.⁹²

4.3. Schlussabstimmung

Eine Schlussabstimmung ist nicht dokumentiert, kann jedoch aufgrund des Rechtscharakters der Veranstaltung vorausgesetzt werden. Vermutlich verlief sie wie die am 2. Februar 1528 durchgeführte Vereidigung der Stadtgemeinde Bern auf die Reformationsordnung. Dabei erwartete die Obrigkeit, *dass ir [...] zuo Gott mit ufgehobenen henden schweren söllend; welich aber das nit thuon wellen, söllend sich absundern und an ein ort treten, damit man dieselben kenne, und wyter mit inen handle, was sich der notdurft nach gepürt.*⁹³ Damit behielt sich der Magistrat alle weiteren Schritte vor. So verstanden, stellte das Reformationsmandat vom 7. Februar 1528 tatsächlich «nicht einen Abschluss, sondern einen Anfang dar: Beginn eines tief ins Alltagsleben jedes Einzelnen eingreifenden Reformwerkes nach dem Willen und unter der Führung der regierenden Stadt.»⁹⁴

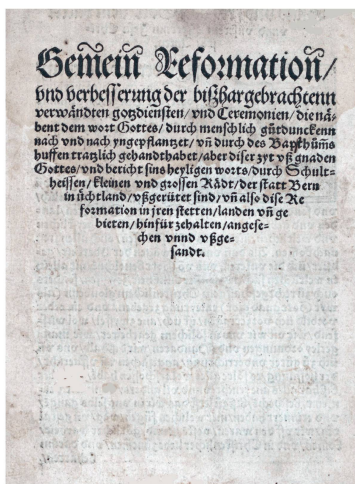


Abbildung 11: Das Berner Reformationsmandat vom 7. Februar 1528, Zürich 1528, Titelblatt (Privatbesitz)

5. Huttwil nach der Disputation

5.1. Beleidigung Zwinglis

Als Zwingli am 2. Januar zur Berner Disputation zog und mit seinem Geleit im «Hirschen» zu Mellingen einkehrte, trat ein zu den Innerschweizern übergelaufener Zürcher Reisläufer an den Tisch des Reformators, um ihn zu grüssen. Doch Zwingli wies ihn ab: *Worumm söllt ich dir die hand bieten, diewyl du geredt, ich hab zuo paris (dahin ich doch min läptag nie kamm) 20. gl [Gulden] und ein beschlagnen löffel gestolen?*⁹⁵ Von der Literatur bisher übersehen, hatte das vom Luzerner Stadtschreiber in Umlauf gesetzte Gerücht seine Kreise bis nach Huttwil gezogen. Hier streute ein *Gaklus* Nyffennecker, ein *vast [sehr] gottloser, zuo Hutwyl im wirthus*

Tab. 1: Die Huttwiler Pfarrer 1522–1552

vor 24. Jan.	1522: Melchior Brunner von Waldkirch im Breisgau; vor 24. Jan. 1522: Vikar in Huttwil; vor 7. Nov. 1524: als Pfarrherr Dekan des Kapitels Wynau; am 29. Mai 1528: als romtreuer Unruhestifter entfernt.
2. April 1528:	Jakob Guldin von St. Gallen; vorgesehen, aber nicht eingesetzt.
7. April 1528:	Johannes Sifrid; ¹⁰⁸ vor 20. Juli 1528: gestorben.
24. Juli 1528:	Ulrich Pulverkrämer. ¹⁰⁹
1537:	Jörg N.; ¹¹⁰ Helfer zu Scherzligen; am 30. Juni 1541: nach Rüegsau.
30. März 1541:	Bendicht N.; ¹¹¹ Helfer zu Herzogenbuchsee seit 1538.
26. Nov. 1547:	<i>Den predicanten [am Münster] ein zedel, das sy ein anndren predicanten gan Huttwyl mitler zyt ordnen etc., der togenlich und geschickt von wegen der anstössenn [Grenzgelände], erst nechster vronfasten anträätten etc.</i> ¹¹²
1. Dez. 1547:	Hans Knechtenhofer; ¹¹³ Helfer zu Burgdorf seit 1547; 1552 nach Erlach.

aus, der Zwingli wär ein dieb und häte 20 gulden gestolen.⁹⁶ Auf Zwinglis Klage⁹⁷ verfolgte das Gericht den Ursprung der ehrenrührigen Behauptung bis nach Solothurn. Dank der Bürgerschaft seines Verwandten Lienhard Treppe konnte der Reformator am 30. Januar ungehindert und mit *grossem gunst und lob der guotwilligen*, wie der Chronist Anshelm mit Genugtuung feststellt, die Rückreise nach Zürich antreten.⁹⁸ Am 26. März erlangte Zwingli die volle Rehabilitation.⁹⁹

5.2. Huttwil und das Reformationsmandat

Zu dem am 7. Februar 1528 von der Stadt verabschiedeten Reformationsmandat¹⁰⁰ konnte die Landschaft nur nachträglich Stellung nehmen. Die Instruktion ordnete am 23. Februar eine durch Ratsboten beaufsichtigte offene Abstimmung aller Männer ab 14 Jahren an. Den Gemeinden, die sich mit der Obrigkeit nicht *gleichförmig* machen und Messe und Bilder beibehalten wollten, sollte dies *bis uf witem bescheid* gestattet sein, unter der Bedingung, dass die Priester *wider das wort gottes und die X slussred nützit predigen noch lerend*.¹⁰¹

Aus dem Ratsmanual vom 15. März geht hervor, dass sich insgesamt vier Gemeinden der *christenlichen nüwring* widersetzt hatten: die Landschaften Obersimmental und Frutigen sowie die Landstädte Lenzburg und Huttwil. Die *widerwertigen [Widersprechenden]* erhielten am 16. März

Tab. 2: Die Huttwiler Schultheissen 1522–1556

bis 1522?:	Wilhelm Schindler. Die diversen Amtszeiten des nicht nur vom Berner Chronisten Valerius Anshelm hoch geschätzten Schultheissen reichen noch ganz in Berns «katholische» Zeit zurück; er stirbt vor dem 23. März 1529. ¹²¹
1527. 1528?:	Hans zur Mur siegelt 1527 den Verkauf eines «St. Sebastian gehörigen» Heuzehnten. ¹²² Der altgläubige Amtmann geht im Frühjahr des gleichen Jahres gegen die Radikalen Schärer, Flückiger und Rüti vor. Er ist vermutlich auch jener Schultheiss, der im Herbst 1528 allen Huttwilern voran ins Luzernische zur Messe geht und sich der reformierten Umgestaltung des Kirchenraumes widersetzt.
1531. 1533:	Hans Waldsbürger informiert Bern während des 2. Kappeler Krieges zuverlässig über die Bewegungen der Luzerner. ¹²³
1535. 1556:	Konrad Furter. Die Huttwiler Chorrichter bezeichnen ihn als liederlich und unfähig, mit den Täufern fertig zu werden. ¹²⁴

einen überraschend verständnisvollen Brief, den der Stadtschreiber folgendermassen zu Faden geschlagen hatte: *Mittliden mitt inen, nit zuo argem [man nehme es ihnen nicht übel], nitt bericht [sie seien nicht unterrichtet]. Ob gott will, sy bald erluchtet, in hoffnung, sich glichförmig machen.*¹⁰² Huttwils göttlicher Erleuchtung stellten sich entgegen der Dekan, der Schultheiss und die Grenzlage zum Luzernbiet.

5.3. Dekan Melchior Brunner

Bei der letzten Ämterbefragung waren die Dekane, wie man die Vorsteher der Landkapitel nannte, denen die Pfarrer nach Regionen angehörten, auf den 25. März 1528 zum Amtseid aufgeboten worden.¹⁰³ Melchior Brunner gehörte nicht mehr dazu. Am 2. April hatte der Rat Jakob Guldin von St. Gallen zur Probepredigt in Huttwil vorgesehen,¹⁰⁴ und am 29. Mai musste der Landvogt von Trachselwald ins Städtlein reiten *und den dechen [Dekan] dannen wysen, so [da] er nüt mer da ze thuond <hat> und unruow stift.*¹⁰⁵

Die neulich edierten Amtsbesetzungslisten des Bistums Konstanz erlauben an dieser Stelle erstmals eine Kürzestbiographie dieses senkrechten Romtreuen:¹⁰⁶ Melchior Brunner (Bruner) von Waldkirch bei Freiburg im Breisgau versah seit 28. Dezember 1519 das Pfarramt zu Bissingen an der Teck. Am 24. Januar 1522 als *vicarius in Huttwyl* erwähnt, wurde der

Leutpriester an der Pfarrkirche Huttwil am 7. November 1524 auf *mündlichen Vorschlag der Kapitelsbrüder* zum Dekan des Landkapitels Wynau ernannt. Wegen antireformatorischer Umtriebe am 29. Mai 1528 abgesetzt, wird Brunner erst wieder am 10. November 1536 als Frühmesser in Ebringen bei Freiburg aktenkundig. Seit 31. Januar 1537 Inhaber einer Kaplanei am Freiburger Münster Unserer Lieben Frau, ist *Melhiorus Bruner* vor dem 31. Januar 1544 gestorben.

In Ergänzung der unvollständigen Pfarrerlisten von Lohner 1864 und Nyffeler 1915¹⁰⁷ seien hier die uns bekannten Eckdaten der Huttwiler Pfarrer von bis 1552 genannt (Tab.1 S. 116). Die hohe Fluktuationsrate um 1528 ist für viele Kirchengemeinden des bernischen Territoriums typisch.

5.4. *Schultheiss Hans zur Mur*

Nicht minder romtreu als der Dekan war der Schultheiss (vermutlich Hans zur Mur). Am 5. Oktober 1528 wurde der Vogt von Trachselwald nach Huttwil beordert, um der Gemeinde Vorhaltungen zu machen, *das m[ine] h[erren] bedurens und missgefallen, das sy in Lucerner piet zmess gand; das sy darvon standind, vorab der schultheis*.¹¹⁴ Offenbar führten die verbotenen Messgänge in die benachbarten luzernischen Pfarreien Zell und Ufhusen,¹¹⁵ entsprechend schwach war der Kirchgang in der eigenen Gemeinde. Daher wurden am 29. November *schultheis unnd rat zue Huttwyl ermahnt von dero wegen, so der reformation nit gläben [s. nicht daran halten], fürnämlich von des hern nachtmals wegen und gotzwort*.¹¹⁶ Schleppend verlief auch die am 27. April beschlossene Ablösung der Jahrzeiten,¹¹⁷ vor allem aber die Entfernung der Altäre, des figürlichen Kirchenschmuckes und der Bildtafeln, die das Mandat vom 27. Januar binnen acht Tagen vollziehen haben.¹¹⁸ Umso ungnädiger war die Missive, die am 2. Dezember nach Trachselwald, Sumiswald und an den Schultheissen von Huttwil ging: *Die götzen verbrennen, altar slissen [niederreissen] oder antwurt, warumb er das nit thuen well*.¹¹⁹ Dem durchgestrichenen «oder har» zufolge hätte man den Säumigen am liebsten nach Bern zitiert. Für Huttwil existiert bislang keine vollständige Liste der Schultheissen.¹²⁰ Aus unserem Untersuchungsfeld können einige wenige Elemente beigesteuert werden (Tab. 2 S. 117).

5.5. *Grenzlage*

Obwohl vermutlich die wenigsten Huttwiler den religionspolitischen Kurswechsel vom Januar 1528 unterstützt hatten, waren sie doch die ersten,

die sich die aus dem Luzernbiet herüberwehenden Verwünschungen gegen die Evangelischen anhören mussten.

5.5.1. In Uffhusen predigte es der Priester im Frühjahr von der Kanzel: *Die uf dem «nüwen» glouben sind, die sind des tífels.* Ausserdem unterbrach er an der Huttwiler Kirchweih den reformierten Prädikanten während einer Predigt über 1. Korinther 7 («Von dem ehelichen Stand») mit anstössigen Zwischenrufen wie *Er wölle mich in der ee lassen mit einer huoren hushan!*¹²⁵

Wie die Missive vom 12. Mai 1530 an die Amlteute in den Grenzgebieten zu Luzern und Solothurn zeigt, hatten die Animositäten System: *Es hat der Wirt von Schwertschwenden unver von Huttwyl, dessglichen der pfaff zuo Uffhusen und der kilcher von Sempach,¹²⁶ all dry in Lucernerpiet, dermass wider uns geredt, dass wir glimpf [Recht] und eeren halb nit können abstan, uf ir lyb ze stellen [sie in unsere Gewalt zu bringen].¹²⁷* Vor allem interessierte sich Bern für Andreas Steinbach, den jungen Wirt von Schwertschwendi (vgl. Abb. 2), der in Huttwil *eine schändliche gotteslästrige schrift* verbreitet hatte. Ein gereizter Notenwechsel zwischen Bern und Luzern war die Folge.¹²⁸



Abbildung 12: Der Schultheiss, Holzschnitt von Peter Floetner [?] um 1520/30

5.5.2. Während im Berner Münster am 27. Januar 1528 *25 altar und das sacramenthus geschlissen, die goetzen zerschlagen und in's kilchofs schuete vergraben worden waren,*¹²⁹ stiessen sich in Huttwil die Täufer noch im Februar 1536 an den Götzen, die die Kirchen- oder Friedhofmauer unangefochten zierten.¹³⁰ Gemäss Mandat vom 25. Juli 1528 sollten *die bilder und tafelen weder ussgefüert noch verkouft, sondern allenthalben verbrent werden,*¹³¹ doch brachten es Pietät und Kunstsinn mit sich, dass diese *an ettlichen orten us Bern piett gefüertt wurdend [...] by vinstrer nacht,* wie der gut unterrichtete Luzerner Chronist Johannes Salat weiss.¹³² Aus Huttwil wurden gleich zwei Devotionalien nach Willisau hinübergerettet. Zum einen das Fragment eines Altarflügels mit der Darstellung des Abendmahls. Vielsagend sind die am Hocker des Judas [!] nachträglich angebrachte Zahl 1528 sowie der Reim in der ovalen Kartusche des barocken Rahmens: *Als hutwil noch Catholisch war, dises «Bild» aldort auf dem Altar. Na<c>h dem Abfal zu Gottes ehr 16. Kombt endlich durch das Glück hierher 88.* Der alten handschriftlichen Notiz auf der Rückseite zufolge war das bescheidene Kunstwerk *1528 von dem beständigen katholischen*



Abbildung 13: Erhard Schoen, um 1530: «Klagrede der armen verfolgten Götzen und Tempelpilder». Ausschnitt

*Pfarrherrn nach dem Abfall von Huttwil, Bernergebiet, nach Willisau gebracht worden. 1688 wurde es in die Mooskapelle von Beromünster verlegt und 1902 in die Kapitelstube daselbst. 1955 fand die Bildtafel in die 1939 erbaute katholische Kirche Huttwil zurück.*¹³³

Das andere Fluchtgut ist die silberne Renaissance monstranz eines St.-Sebastians-Reliquars mit der (lateinischen) Umschrift *Knochen des heiligen Märtyrers Sebastian*. – *Kommt aus Huttwil, und wenn sie [die Huttwiler] in den Schafstall der Kirche zurückkehren, muss es zurückgegeben werden.* Das Stück stammt vom 1519 erwähnten Sebastians-Altar der 1487 gegründeten Sebastiansbruderschaft¹³⁴ und ist heute Teil eines um 1600 angefertigten Reliquars in der Kirche Willisau (Abb. 14).¹³⁵



Abbildung 14: St.-Sebastians-Reliquiar aus Willisau, um 1600/1650, mit Huttwiler Ostensorium, um 1519. (Foto Schaller, Willisau)

5.5.3. Während des Zweiten Kappeler Krieges geriet das durch seine Grenzlage exponierte Huttwil wiederum in die politisch-konfessionellen Spannungsfelder. Am 19. April 1531 schickte Bern eine Protestnote nach Luzern, weil die Entlebucher in Huttwil, Trachselwald und Steffisburg, sowie *vilicht an anderen orten* die Gemeinden *hinderrucks besamlet* hatten, um der Bevölkerung die Haltung der Fünf Orte darzulegen.¹³⁶ Im Gegenzug informierte Willisau am 19. September den Rat zu Luzern, der Arzt Hans Schlyli habe erklärt: *Gott im Himmel lässt sich nicht zwingen in die Hände der stinkigen Pfaffen* – die bekannte Kritik an der Transsubstantiation. Schwerer wog der Verdacht, Schlyli und Rutschmann Kündig hätten Einzelheiten aus den Ratsverhandlungen nach Bern rapportiert.¹³⁷ Die Untersuchung förderte weitere «geheime Protestanten» zutage. Dass sich im Auftrag Berns der Schultheiss von Huttwil nach den Verhafteten erkundigte, erregte zusätzlichen Argwohn. Schlyli gab zu Protokoll, er sei nur einmal zu einer evangelischen Predigt gegangen, und er besitze auch nur ein *evangelium [Neues Testament]*. Kündig gestand, er sei zu Willisau in der Schule gewesen, *als der prädicant von Huttwyl ein evangeli oder zwey geläsen* habe.¹³⁸ Die beiden Kryptoprotestanten wurden am 25. September mit Ausreiseverbot belegt.¹³⁹

Vor und nach den kriegesischen Auseinandersetzungen bei Kappel und am Gubel war Huttwil seit Juli 1531 vorgeschobener bernischer Horch- und Verteidigungsposten.¹⁴⁰ Am 12. Oktober, als alles vorbei war, berichtete Schultheiss Waldsburger über triumphalistische Feiern der Luzerner *mit ablassen des geschützes und mit langem trummen und hochmuot*.¹⁴¹ Wie unpopulär dieser Bruderkrieg gewesen war, drückte Uli am Längacker

von Eriswil auf seine Weise aus: *Hett der tüfel den Zwingly nit gnon, so wölte er, dass er in noch neme, und alle, die mit dem krieg umbgan, und er möge wol ein profet sin gsin, er sig aber ein grosser bösswicht gsin.*¹⁴² Der von politischer Weisheit und Mässigung zeugende Zweite Kappeler Landfriede konnte vereinzelt Provokationen nicht verhindern. So waren im November 1531 einigen Luzernern am Huttwiler Markt die «Tanngrötzchen», das am Hut getragene Parteizeichen der Altgläubigen, «abgezogen» worden.¹⁴³

6. Huttwiler Täufer 1529–1531

Die «Brüderliche Vereynigung etlicher Kinder Gottes, sieben Artickel betreffend», bekannter unter dem Namen «Schleitheimer Bekenntnis» (Abb. 15),¹⁴⁴ ist einer der zentralen Texte des frühen schweizerischen Täuferturns, wenn nicht gar der «Kristallisationspunkt» des Täuferturns überhaupt (John H. Yoder). Ihr Verfasser, der um 1490 geborene Michael Sattler, war bis 1524 Propst der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald gewesen, in dessen direkter Abhängigkeit auch Herzogenbuchsee, Seeberg und Huttwil seit 1093/1108 standen.¹⁴⁵ Auf der Flucht vor der Bauernbewegung trat er in Zürich mit den radikalen Gegnern der obrigkeitstestützten Reformation Zwinglis in Kontakt. Seit Juni 1526 im Zürcher Unterland, später im badischen Lahr als Täuferführer tätig und zur Jahreswende 1526/27 in Strassburg bezeugt, leitete er im schaffhausischen Schleithem eine Täufersynode, die am 24. Februar 1527 die «Sieben Artikel» verabschiedete, deren Verfasser er wohl selber ist.¹⁴⁶ Eine von Basel her kommende handschriftliche Kopie dieses Dokumentes wurde am 25. April in Bern anlässlich einer Razzia sichergestellt – das Täuferturn war bis in die Hauptstadt vorgedrungen.¹⁴⁷

6.1. Michael Sattler in Herzogenbuchsee?

Eine phantasievolle Erklärung für den frühen Einzug der Täufer ins Emental hat Hans-Otto Mühleisen vorgelegt, der es für «vorstellbar» hält, dass Sattler «ab 1525 einen guten Teil der Zeit» in der Benediktinerpropstei Herzogenbuchsee bei dem «ebenfalls der Reformation zuneigenden Mitbruder [Rudolf] Schneulin» untergeschlüpft sei «und eben und in diesem sozialen Umfeld die Grundideen des Täuferturns entwickelte, wie

sie dann 1527 in der ‹Brüderlich Vereingung› [!] niedergeschrieben wurden.»¹⁴⁸ Aktenkundig ist dies alles nicht.

6.2. Erste Täufer im Oberaargau und in Huttwil

Hinsichtlich des Oberaargaus fällt der Begriff täufer erstmals am 7. Oktober 1529.¹⁴⁹ Der Vogt von Wangen soll *die puren und pfaffen zuo Rorbach und Madiswil harwysen, sonntag znacht hie zuo sin: disputatz, töufer*. Offenbar hatte es zwischen dem Rohrbacher Pfarrer Johannes Goeppel und seinem Madiswiler Kollegen Meinrad Wyssmann¹⁵⁰ zur einen und einigen Täufern zur anderen Seite ein lehrmässiges Streitgespräch gegeben, das nun vor Oberchorgericht entschieden werden sollte. Am 27. Oktober fallen Namen: *Diss ‹sind› widertöufer: Müller von Rorbach und des alten schultheissen von Huttwyl knecht*. Tags darauf erfolgt das Urteil: *Die zwen widertöufer von Huttwyl und Rorbach von statt und land fueren; wo sy dorüber betreten [angetroffen], one alle gnad ertrencken*.¹⁵¹

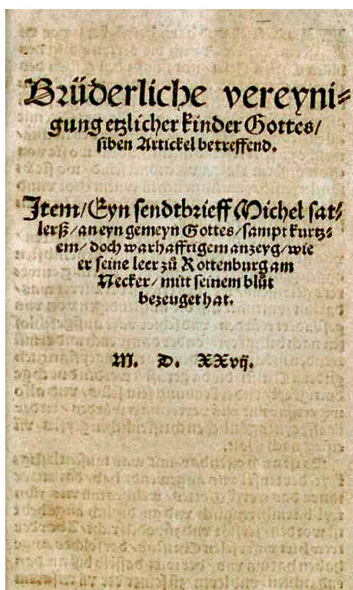


Abbildung 15: Schleitheimer Artikel mit Anhang über das Martyrium des Michael Sattler, [Worms] 1527, Titelblatt. (Bayerische Staatsbibliothek München)

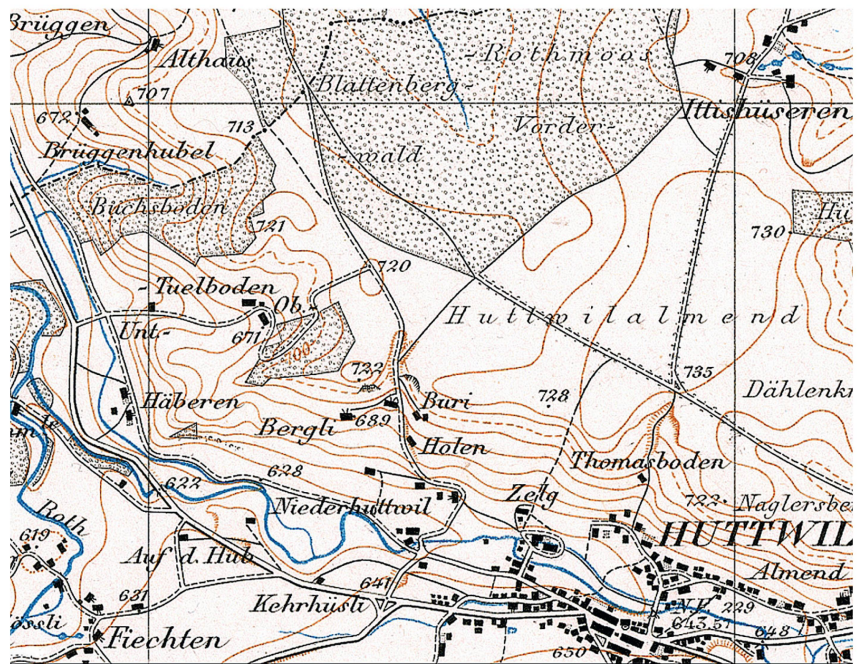
6.2.1. Uli Flückiger

Anfang 1530 suchte sich die Täuferbewegung ihren Weg über das Schultheissenamt Thun in das obere Emmental. Gleichzeitig kam ein zweiter Vorstoss von Basel über das Bipperramt Richtung Oberaargau.¹⁵² Bald erreichten die Spitzen Huttwil, wo sich Flückiger, Schärer, Rüti und Haberer schon 1527 für eine radikale Verwirklichung der Reformation eingesetzt hatten. Während sich Letzterer vermutlich nur kurze Zeit der Täuferbewegung genähert hatte, wurde der nach dem bewegten Rohrbach kirchgenössige Flückiger von Niederhuttwil einer ihrer Hauptakteure.

Gemäss Trachselwald-Urbar von 1510 und 1514 bestand Niederhuttwil aus zwei Höfen, die zum grundherrschaftlichen Komplex des Hauses Erlach (St. Johannsen) gehörten.¹⁵³ Beide Anwesen wurden 1531 von den Täufnern Uli Flückiger und N. Oswald bewirtschaftet. Gertrud Flückiger zufolge war Uli ein gut situierter Mann mit einem «grösseren Bauerngut» hinter dem heutigen Bahnhof Huttwil im Talgrund der Langeten gegen Hohlen und Huttwilberg. Dazu gehörten um 1500 die Ribimatte, das Bergli sowie Land und Wald bis an die Grenze von Brügglen (Abb. 16).¹⁵⁴

6.2.2. Im Frühjahr 1531 war Uli Flückiger ein zyt in Bern gefangen, weil er sich *der verführerischen widertöufischen seckt und rotierung [sektiererischen Versammlung] angemasset* hatte.¹⁵⁵ Den Stadtprädikanten, die ihn

Abbildung 16: Niederhuttwil, Siegfriedkarte 1:25 000, 1870–1922, Ausschnitt. (map.geo.admin.ch)



im Gefängnis besuchten, gelang es, ihn umzustimmen. Am 10. Mai wurde Flückiger auf die *trungenliche pitt seiner Frau, ouch uff hoffnung siner besserung und mit der Ermahnung, das er sich der seckt hierfür müessige, die töufer weder behuse noch behofe*, nach Bezahlung der Kosten freigelassen. Mit der Anweisung, Flückiger in Huttwil (*da ussen*) öffentlich widerrufen zu lassen, erhielt der Amtmann den Befehl, *Oswalden zuo Niederhuttwyl, Flückigers nachpuren, furderlich nach Bern zu weisen und das guot [Besitz] des aus dem Gefängnis entwichenen töufers von Basell* – dieser war vermutlich zusammen mit Flückiger verhaftet worden – zu beschlagnahmen. Am 17. Mai wurde Oswald mit der Auflage entlassen, *die töufer nit me <zu> beherbrigen, noch gmeinschaft mit inen han, sunst min herren in ertrencken*.¹⁵⁶

6.2.3. Flückigers Verbleib im Schoss der Amtskirche war nicht von langer Dauer. Am 8. Juli 1531 bekannte er in bernischer Gefangenschaft, *das<s> Lincki [Martin Weninger] ihn toufft hab, uffen ostertag nechst verschinen. Gefragt, ob <er> bim ersten oder andern [zweiten] touff bliben <wolle>*,

*hat er geantwurt: bim letsten. Ins loch. Am 14. Juli war Flückiger erneut von dem irtumb der töufferi gstanden.*¹⁵⁷

Vielleicht war das am 31. Juli erlassene, vergleichsweise nachsichtige Dritte Täufermandat eine Reaktion auf die bemerkenswerte Unbeständigkeit dieses Huttwiler Täufers. Befohlen wurde der allsonntägliche Predigtbesuch in der jeweiligen Pfarrkirche oder – Flückigers Situation – doch in der nächstgelegenen Kirche. Ungehorsame waren durch Amtleute, Pfarrer und Chorgericht zu ermahnen. Wiederholungstäter wollte man mit dem Eid oder einem gleichwertigen Gelübde aus Stadt und Land weisen, Meineidige jedoch *nitt von des irthumbs, aber von der unghorsame wegen* schwemmen und ein letztes Mal expatriieren. Erneut Zurückkehrende sollten ohne *alle gnad vom läbenn zum tod mit dem wasser gericht wärden*. Reumütige, die erstmals verschickt wurden, durften hoffen, dass die Obrigkeit *die hannd offen behallten* würde.¹⁵⁸

Den wenigen Akten ist bisher zu entnehmen, dass in Niederhuttwil seit 1527 eine täuferische Zelle existierte, welche Versammlungen abhielt, in die nähere Umgebung (Rohrbach, Madiswil) ausstrahlte und ortsfremden Täufern Obdach gewährte.

6.2.4. Eigenen Angaben zufolge war Uli Flückiger zu Ostern 1531 (9. April 1531) von Martin Weninger, genannt Lincki, getauft worden. Diesen Täuferlehrer betrachtete man 1532 in Bern als den *fürnämpsten töuffer und radlifüerer* weit und breit (Abb. 19).¹⁵⁹ Berchtold Haller beschreibt ihn als einen *wohlbelesenen Mann, verschlagen, beredt, heuchlerisch und bestens geeignet, um <Leute> hinters Licht zu führen.*¹⁶⁰

Lincki stammte aus Thayngen (oder Schleithem?). Er war mit den Gründervätern des Täufertums Grebel, Mantz, Blaurock und Sattler seit 1525 bekannt. Im Zürcher Unterland und im Aargau entfaltete er erste Aktivitäten. Mit einer «gewissen Wahrscheinlichkeit» wurden in seinem Haus im Februar 1527 die Schleithemer Artikel beschlossen.¹⁶¹ Am 22. März 1529 aus Basel ausgewiesen,¹⁶² predigte er vor Februar 1530 im Solothurnischen (Frohburg, Lostorf).¹⁶³ Nach längerer Gefangenschaft in Solothurn zur Jahreswende 1531/32¹⁶⁴ hatte er im Juni 1532 seine Auftritte in Egerkingen, von wo ihn die Berner Anfang Juli zur Zofinger Täuferdisputation aufboten.¹⁶⁵ Anschliessend predigte er wiederum im Zürichbiet, bis er 1535 in Schaffhausen und Schleithem widerrief.

6.2.5. Vor diesem biographischen Hintergrund könnte Flückigers Taufe im Solothurnischen stattgefunden haben, wo Emmentaler und Oberaargauer Täufer oft bis 10 Wegstunden weit die Versammlungen aufsuchten.¹⁶⁶ Zwei gleichlautende Aussagen des Täuferexperten Andreas Rappenstein schliessen jedoch auch die bisher übersehene Möglichkeit ein, dass der berühmte Täuferprediger den Huttwiler Konventikel besucht hat. An der Zofinger Disputation wirft nämlich Rappenstein Lincki vor, noch päpstlicher als der *gotloss bapst* Philipp Schwitzer und zwei weitere Taufbrüder zu ewiger Verdammnis exkommuniziert zu haben. Das könne *Hämmen Habrer, hie zuogegen*, bezeugen,¹⁶⁷ was Lincki nicht abstreitet. An der Berner Disputation 1538 verurteilt Rappenstein, diesmal gegen Hans Hotz gewendet, die täuferische Bannpraxis mit der Begründung: *Marti Lingcki (der hievor üwer oberster gsin, aber nun abgestannden <ist>), <hat> einmal in Hemmann Habers huss öffentlich geredt, das der von Mümpelgartt [Montbéliard, d. h. Philipp Schwitzer], darumb, das er nit wider von üch ufgenommen unnd also gestorben, ewig verdampptt sye.*¹⁶⁸ Die Beziehung Rappenstein–Haberer–Lincki kann wie folgt aufgelöst werden:

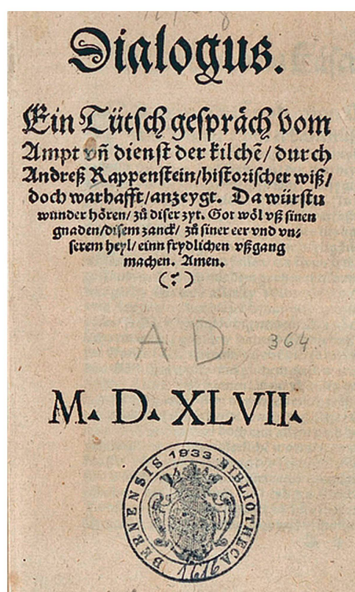


Abbildung 17: Andreas Rappenstein: «Dialogus», Bern 1547, Titelblatt (Zentralbibliothek Bern). Das Werklein ist im Geiste Zwinglis gegen die lutheranisierende Lehre der Strassburger gerichtet.

6.2.6. Andreas Rappenstein:¹⁶⁹ Schneider aus Luzern; 1529–1531; Täufer-sympathisant; 8. Februar 1529 in Luzern Augenzeuge der Hinrichtung des Täuferlehrers Philipp Schwitzer; 1532 und 1538 zu den Berner Täuferdisputationen als Spezialist eingeladen; seit 24. Januar 1533 Täuferbekehrer im Solde Berns auf Antrag Franz Kolbs, der den Täufern *zwen mann im Ergöuw, Rappenstein unnd Hemman*, hinterher schicken wollte.¹⁷⁰ Im theologisch zerstrittenen Bern verfasste er 1547 als Parteigänger der Zwinglianer die Schrift «Dialogus» (Abb. 17). Aktenkundige Domizile Rappensteins waren 1533 Hallwil?, 1538 Rohrbach,¹⁷¹ 1545 Bern, seit 1550 Frutigen, wo er 1565 als zwinglischer Pfarrer starb.

Nicht geklärt war bisher die Identität des Hemmann Haberer.¹⁷² Gesichert sind folgende Eckdaten: geboren 1505 in Brugg; 1522/23 Studien in Basel; 1532 Schreiber der Grafschaft Lenzburg, gleichzeitig Schaffner der Herren von Hallwyl. Von dort schrieb er am 8. Januar 1533 dem befreundeten Heinrich Bullinger: *Umb bruoder Andress Rappenstein statt es woll.*¹⁷³ Mit Rappenstein nahm er an den Täuferdisputationen 1532 und 1538 teil und zog seit Januar 1533 im Solde Berns den Täufern nach, *dann sie geschickt sind in der sach.*¹⁷⁴ 1535 als Landschreiber und 1548 als Rat zu Lenzburg bezeugt, tat sich Haberer als dramatischer Schriftsteller hervor: 1551 mit

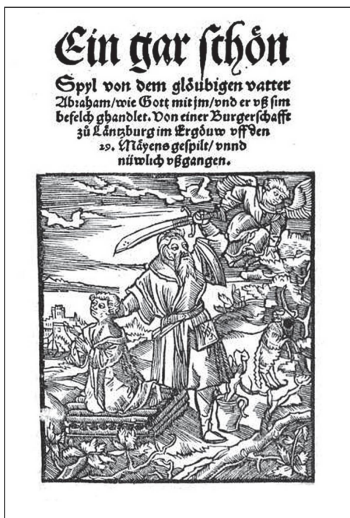


Abbildung 18: Hemmann Haberer: «Abraham», Zürich [1562], Titelblatt (Bayerische Staatsbibliothek). Das Stück, dem die Idee des allein seligmachenden Glaubens zugrunde liegt, wurde 1562 in Lenzburg aufgeführt.

dem verschollenen Spiel «Jephta», 1562 mit «Abraham» (Abb. 18). Von 1558 bis zu seinem Tod 1577 war er Stiftsschreiber zu Zofingen.

Die Frage, wo und bei welcher Gelegenheit es zu dem von Rappenstein erinnerten Auftritt Linckis in Hemmann Habers huss gekommen ist, findet die zwangloseste Antwort bei der Annahme, dass jener Haberer, der Rappenstein seinen *bruoder* nennt, mit dem seit 1527 radikal-reformatorisch auffälligen Küfer *Hemma Haberer von Brugg, sässhaft zuo Huttwil*¹⁷⁵ identisch ist. Wie Andres, so hätte auch Hemmann zeitweilig mit den Täufern sympathisiert und ihnen sein Haus geöffnet. Ein kürzerer oder längerer Huttwiler Aufenthalt Linckis im Zeitraum zwischen der Ausweisung aus Basel (März 1529) und der Aktivität im Solothurnbiet (vor Februar 1530) ist jedenfalls nicht mehr von der Hand zu weisen.

7. Huttwiler Täufer 1532–1538

7.1. Zofinger Disputation und Täuferagitation 1532

7.1.1. Vom Zofinger Gespräch (1. bis 9. Juli 1532) erwartete sich die Obrigkeit die endgültige Lösung der Täuferproblematik. Der Austragungsort inmitten von Regionen hoher Täuferdichte – Aargburg, Lenzburg, Aarwangen, Solothurn – war mit Bedacht gewählt. Neben den führenden Täuferlehrern Lincki und Hotz enthält die Teilnehmerliste aus dem Oberaargau drei lokale Täuferführer: Christian Brügger von Rohrbach, Hans Ryff (Kaderli) aus Madiswil und Klaus Zingg aus Busswil.¹⁷⁶ Auf der Gegenseite waren aus dem Kapitel Thunstetten verordnet der Dekan sowie die Pfarrer von Huttwil, Rohrbach und Madiswil.¹⁷⁷ Als Experte war Andreas Rappenstein aufgebeten, inoffiziell anwesend auch Hemmann Haberer. «Das Gespräch dauerte zehn Tage und verlief herzlich; die Pfarrer nannten die Täuferführer «Brüder». Zwischendurch gab es manche Einigungspunkte. Die Täufer erklärten sich als Sieger, Rat und Prädikanten überliessen das Urteil dem Leser.»¹⁷⁸ Die geplante Publikation liess jedoch mehr als zwei Monate auf sich warten, weil die zu deren Beglaubigung eingeladenen Täufer Lincki und Ryff rechtzeitig untergetaucht waren. Zuletzt blieb die verfängliche Aufgabe an Brügger hängen.¹⁷⁹ Diese vermutlich arrangierte Verzögerung gab den Täufern wieder Auftrieb, am meisten im Oberaargau und am nachhaltigsten im Emmental.¹⁸⁰

vnd dahin vff den ersten tag Julij komme. Da selbe fundenn von den fürnämpten Täufern vnd Kädfürern/ Marti Weniger / genempt Linck/ Hansen Bos/ Simon Lang/ Michel Vtr / den schnyder / Christa Brügger / sampt jr Sect anderenn vil. Vnnd also nach angefäh

Abbildung 19: Zofinger Täuferdisputation. Täuferische Hauptsprecher, aus: Handlung oder acta gehaltner disputation und gespraech zu Zoffingen, Zürich 1532, Bl. 2v



Abbildung 20: Predigt unter freiem Himmel. Holzschnitt des Meisters MS aus Martin Luthers «Biblia Deusch», Wittenberg 1534, Kopfholzchnitt zum Propheten Hosea, Ausschnitt

7.1.2. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gingen die in und um Huttwil feststellbaren täuferischen Aktionen von dem mit Land und Leuten bestens vertrauten Christian Brügger aus. Am Donnerstag, 25. Juli 1532 meldete der Prädikant von Dürrenroth, *das die töufer daselbs predigen*.¹⁸¹ Dabei habe der Lehrer *ein gmeind gehebt* und die Leute gefragt, ob jemand sei, *der ab ihm der ler halb klage*. *Mentag und Zinstag habe er zu Sumiswald geprediget, und uf hüt welle er zu Huttwil am offnen merk [Markt] predigen vor der mengi*. Der Rat schrieb ihn in Huttwil, Sumiswald und Trachselwald zur Fahndung aus.

In Dürrenroth hatte die plebiszitäre Umfrage Animositäten gegen den Ortspfarrer zur Folge.¹⁸² Am 26. Juli erging der obrigkeitliche Hinweis in Stadt und Land, *dass etlich widertöufer mit irem predigen und leeren fürfaren wellend, es sy heimlich oder offenlich*. Treuherzig wurden die Untertanen aufgefordert, *denen nit ze losen*.¹⁸³ Dem Landvogt von Trachselwald gelang es, Brügger zu fangen und am 27. Juli zum Verhör nach Bern zu bringen.¹⁸⁴ Vermutlich, weil man sich seiner Dienste bei der Redaktion der Disputationsprotokolle versichern wollte, liess man ihn bald wieder frei. Am 17. August ritt der Landvogt von Sumiswald nach Bern, um zu melden, *das die töufer an [ohne] underlass zuofaren*. Mit dem Befehl, die Prediger und *die, so sy beschickend [kommen lassen]*, zu verhaften, und mit dem Hinweis auf das bevorstehende Erscheinen der Zofinger Akten, *darin mengklich verstan wirt, das sy [die Täufer] unrecht hand*, wurde der Amtmann entlassen.¹⁸⁵ Eine gleichlautende Missive ging selbigen Tags in den Ober- und Unteraargau, ins Emmental und nach Huttwil.¹⁸⁶ Am 19. August wurde der Rat darüber informiert, dass Christian Brügger gegen *getanen eyd und gelübt zuofare und understande mit siner leer fürzufaren*.¹⁸⁷

7.2. Vereinzelte Huttwiler Täufer 1532–1536

In Huttwil erscheint das aktenkundige Täufertum nach 1532 auf Einzelpersonen, kleinere Kreise und obrigkeitliche Vermutungen beschränkt. Gemeindliche Strukturen, wie sie sich hier 1529/31 abzeichneten, sind von nun an im angrenzenden Kernland des Emmentals zu suchen. Immerhin gibt es Anzeichen kontinuierlicher Aktivität unter der Oberfläche, etwa, wenn am 12. Oktober 1532 gleich zwei Täuferführer aus der Nähe widerriefen: Jörg Tischmacher von Eriswil und Moritz Kessler von Sumiswald.¹⁸⁸ Dass die Bewegung nach wie vor virulent blieb, erweisen auch die folgenden Einzel-

nachrichten: Am 23. August 1532 wurden aus Huttwil zwei Täufer mit dem Prädikanten nach Bern zitiert.¹⁸⁹ Ein breit gestreuter Fahndungsbefehl gegen die *verwirrten eigensinnigen töufer, so sich des predigens undernemen [...], ouch alle die, so sy hussen, hoffen und zamenberuefend*, erging am 10. Oktober auch nach Huttwil.¹⁹⁰ Gezielt wurde hier am 18. Dezember 1533 nach dem *Küfferly* gefragt;¹⁹¹ ein solcher widerrief nach längerer Gefangenschaft am 22. Juli 1534 öffentlich.¹⁹² Die Staatsrechnungen von 1534 und 1535 verzeichnen insgesamt fünf Huttwiler Täufer, die nach Bern überführt werden, darunter im ersten Halbjahr 1535 *Christian Brügger und sine frau*.¹⁹³

7.3. Uli Flückiger und sein Kreis

Wir verliessen Uli Flückiger bei dessen Widerruf im Sommer 1531. Am 29. Februar 1536 wurden die Huttwiler Chorrichter (*eegaumer*) in Bern mit der Klage vorstellig, dass *sy von den lüten liederlich [geringschätzig] und schmachlich [verächtlich] gehalten [betrachtet]* würden.¹⁹⁴ Offensichtlich bezogen sich diese Respektlosigkeiten auf die ineffiziente Täuferbekämpfung, für die das lokale Chorgericht seinerseits dem Schultheissen die Schuld gab. Bei dieser Gelegenheit erfährt man nicht wenig über den Niederhuttwiler Täuferkreis. *Der töufer Ulli Flückinger ist 1 mal hinweggeführt [des Landes verwiesen worden], aber wider khomen*. Die nur hier dokumentierte Ausweisung kann die grössere Lücke in Flückigers Dissidentenbiographie erklären.

Nicht in allen Teilen verständlich ist der Beschwerdekatalog der sichtlich überforderten Behörde: *Flückiger hat ein böss wib, macht ir vil früntschaft [«Kumpanei»], trinken über 9, und müpfen und stüpfen einander, dürfen <immer> me von gott in den ürtinen [Trinkgesellschaften] reden; stand uf dem kilchhof, hand götzen [Heiligenbilder] an der wand. Der schultheis mag's nit vertigen [wird mit ihnen nicht fertig], ist liederlich [hier: leichtfertig]; Peter Graber old Hans Scheidecker wärent gut zum ampt*.

Die «böse» (resolute?) Anna Flückiger würde das Oberchorgericht in Bern schon bald wieder beschäftigen. Das Protokoll zeichnet aus der Ausenperspektive ein wenig vertrautes Täuferum. Uli Flückiger und sein Kreis scheinen das bei den Täufern so verpönte Wirtshaus¹⁹⁵ keineswegs zu meiden: *ürte* ist die Trinkgesellschaft in der Schenke.¹⁹⁶ Die täuferische Geselligkeit hält sich an keine Polizeistunde¹⁹⁷ – offenbar, weil es so viel von Gott zu reden gibt. Hierzu steht *müpfen und stüpfen* freilich in Spannung. Wichtig ist der Hinweis von Martin Haas, der auf die übertra-

gene Bedeutung der festen Wendung¹⁹⁸ im Sinne von «anspornen» und «animieren» aufmerksam macht.¹⁹⁹ Bemerkenswert ist ferner der hinter der Kirche gelegene Friedhof als Ort konspirativer Treffen,²⁰⁰ wo es 1536 vermutlich an der Nordwand des Gotteshauses²⁰¹ noch immer Heiligenbilder zu sehen gab.

7.4. Conrad Flückiger

Die gegen Uli Flückiger und sein Haus eingeleitete Untersuchung, deren Ergebnis wir leider nicht kennen, fand drei Monate später ihre Fortsetzung.

Am 31. Mai 1536 standen Pfarrer Goeppel von Rohrbach und Cuni Flückiger von Huttwil vor dem bernischen Oberchorgericht einander gegenüber.²⁰² Aus dem nicht in allen Teilen klaren Protokoll schält sich heraus, dass Cuni Flückiger einmal des Nachts, zuletzt am *meymerit*, versucht hatte, einen Rohrbacher Eherichter daran zu hindern, seinem Vetter Uli Flückiger, wie überhaupt den Täufern, nachzustellen, andernfalls er ihm etwan einen *schlappen [Ohrfeige]* geben wollte. Weiter soll Cuni Flückiger zum Pfarrer gesagt haben, *er lasse nach [lasse es zu], das die predican-ten ir narung haben, aber wib und kind sollent nit darvon essen*. Da die Prädikanten ihr Salär oft weiterhin von Zinsen und Pfründen vorreformatorischer Einrichtungen bezogen, war den Täufern die reformatorische Anpassung der mittelalterlichen Pfründenordnung zu wenig radikal. In diesem Sinne hatte schon 1529 ein gewisser Meyer den Pfarrer von Rohrbach gefragt, *wo es geschriben stat, das ein priester ein pfruond sölle han*.²⁰³ In der Frage nach der *narung der vorstände* votierte Martin Lincki in Zofingen, *das Christus nit gewellen [wollte], das syne jünger einen gwaerb [Lohnerwerb] uss dem wort gottes machind, sich uff pfruond setzind unnd gross pfruenden nehmen soellind uss dem goetzenguott*.²⁰⁴ Cunis grundsätzliche Anerkennung der Pfarrbesoldung könnte ein Indiz sein, dass er kein bekennender Täufer war.²⁰⁵ Dass er die Pfarrfamilie von der *narung* des Prädikanten ausgeschlossen haben wollte, erinnert an die ebenso zölibatär wie antiklerikal gestimmte Forderung der Gemeinden Huttwil und Eriswil im September 1527: *Wöler priester wibet, der sol werken und siner pfruond beroubet sin, wie ein anderer bursmann*.²⁰⁶ Schwerer wog Pfarrer Goeppels Klage über Cuni Flückigers Vorwurf, *der predicant sye von der warheit abgefallen*. Im Verhör präzisierte Cuni, *der predicant Rorbach habe zum ersten [früher] glert, man solle nit hoche*



Abbildung 21: Diskutierende Bauern, aus: Dye Grundtlichen Vnd rechten haupt Artickl aller Baurschafft (Memminger Bauernartikel 1525), Titelvignette, Ausschnitt

ross riten [gross tun] und vor einmal <lassen> das adlige [stolze] wäsen. Das larten jetz die töuffer, und jetz wer er darvon abgfallen. Er finde, die töufer handleten nit unrecht, darumb sölten min herren sy nüt straffen. Der Gesinnungswandel des Rohrbacher Pfarrers war schon im Frühjahr 1534 im Wirtshaus von Hüswil verhandelt worden. Als man dort anfang, von den toifren zuo reden, soll Heini Weber von Huttwil zum Weibel von Rohrbach gesagt haben: Ewer p<f>efly von Rorbach predig>et nümen mer als vor [früher] und bestat nümen by dem vordrygen. Das will ich in [ihm] bewysen [...]. Semlych rett ouch sin knecht.²⁰⁷ Wir gehen kaum fehl, Flückiger und Weber zu den Anhängern des einstmals progressiven Rohrbacher Priesters zu zählen, dessen radikal reformatorische Verkündigung und Praxis sich mit jener der Täufer zu decken schien. Dass dieser Saulus jetzt eben jene vor die Gerichte zog, denen er als Paulus den Weg gewiesen hatte, musste diesen als Verrat an der Sache vorkommen.

7.5. Anna Flückiger

Wie erwartet, ging Pfarrer Goepfel am 5. Juli 1536 mit einem weiteren Mitglied der Flückigerfamilie vor die Schranken.²⁰⁸ Als er aus gegebenem Anlass gepredigt habe, *dass ettlich töuffer lerten, alle ding gemein [gemeinsam] ze haben, sei ihm Anni, Ulli Flückigers zu Nider-Huttwil ewib, entgegen getreten: es were erlogen, dann die sölichs nie larten [lehrten], besunder die sy gehört. Und ir man wer ouch der sach anhenngig [sei auch ein Täufer], findte aber das <auch> nit.* In der Tat verstand die überwiegende Mehrzahl der Schweizer Täufer das apostolische Ideal von Apostelgeschichte 2 und 4 nie anders als im Sinne der Solidarität mit den bedürftigen Glaubensgenossen.²⁰⁹ Täuferische (?) Splittergruppen leiteten jedoch aus dem Gedanken des Gemeineigentums auch polygame und sexuell libertinistische Lebensformen ab. So musste Hans Seckler, ein Basler Täuferführer in Bern, zugeben, *er wüsse wol etlich widertöufer, die die wyber gmein han [...] syend nit sin bruder.*²¹⁰ Das Thema war im Zusammenhang mit dem 1535 gefallenen Täuferreich zu Münster wieder aktuell geworden, so dass sich Anna Flückiger gedrängt fühlte zu versichern, *und sy wer nit ein gemein wyb, er nit ein gemein man.*

7.6. Uli Flückiger an der Berner Täuferdisputation 1538

Im täuferischen Emmental, wo sich inzwischen ein neuer Schwerpunkt der Bewegung gebildet hatte, wurde der Wunsch laut, ein letztes Mal *irs*

*gloubenns bericht ze gebenn unnd zuo empfachenn.*²¹¹ Die Liste der 30 *anheimsch [einheimischen], lanndsterbornn touffbrüeder* enthält nicht weniger als sechs Vertreter aus Huttwil und den benachbarten Dörfern: *Ulli Flückinger von Niderhuttwyll, Christian Brugger von Rorbach, hett ouch wenig geredtt, Hans Ryff von Madiswyl sowie Michell Zinck, Clöuwy Zinck und Peter Zinck von Buosswyll.* Aus dem nahen Sumiswald kamen der nächste Märtyrer *Lenntz Aberli* († 1539) sowie der letzte Blutzeuge in der langen Reihe, *Hanns Hasslibach* († 1571). Auf der Gegenseite waren aus dem Thunstetter Kapitel beordert der Dekan und dessen Stellvertreter *Johannes Gepell zuo Rorbach. Auch Anndres Rappennstein zuo Rorbach und Hemmann Haber* sassen wiederum in den Rängen.²¹² Abgesehen davon, dass die Täufer erstmals die Autorität des Alten Testaments und die göttliche Einsetzung der Obrigkeit anerkannten, verliefen die Debatten im üblichen Rahmen.²¹³ Die Frage, ob der Abfall von ihrer Gemeinde die unvergebbare Sünde sei – Rappensteins Thema von 1532 und Flückigers persönliche Problematik – verneinten sie.

Am Dienstag, 12. März, ging es an den Artikel *Von der kilch; was die heilige christennliche kilch sye. Ob sy hie ane [ohne] sünd sye oder ob sy ettwas välls und mangells habe.*²¹⁴ Gegen die den Täufern zugeschriebene Ansicht, sie verfolgten eine Gemeinde der Sündlosen, verwahrte sich Hans Hotz vergeblich mit der Erklärung, die Gemeinde wache über ihre Glieder und bestrafe die Sünde mit dem Bann gemäss Matthäus 18. Daraufhin wurden *die touffbrüeder vast all gefragt, wie sy darvon [...] gelertt.*²¹⁵ Nach der Aufzeichnung des Schreibers Hans Glaner hätte Uli Flückiger zu Protokoll gegeben, *«Er» sye khein lerer, habe gelesen. Welcher im namen geboren ist, mag [kann] nit sünden. Johannis 3 [durchgestrichen:] Der glöbig mag sünden uss unwüssenheit.* Daraus machte die Schlussredaktion: *Ully Flückinger hett nitt gelertt, aber geläsenn, halttett ouch die meynung us dem spruch, wer widergeborenn sye, möge nitt sündenn.*²¹⁶

Über die Ämter in den frühen Schweizer Täufergemeinden ist wenig bekannt. In den egalitär organisierten Täufergemeinden war grundsätzlich jedes Gemeindeglied berufen, sich zur Auslegung der Schrift zu äussern, einander zuzusprechen und zu helfen. Beauftragt wurden dagegen «Lehrer» (Diener am Wort) und «Leser» sowie die «Armendiener» (Diakone). Im Unterschied zu den Lehrern (auch Vorsteher, Prediger, später: Diener am Wort, Älteste), denen neben der Predigt die Verwaltung der «Bundeszeichen» Taufe und Abendmahl, die Einsegnung der Ehe und die Amts-

einsetzung von Predigern durch Handauflegung oblag,²¹⁷ scheint sich die Funktion der Leser auf die Schriftlesung und auf sonstige liturgische Funktionen beschränkt zu haben.

Flückigers Antwort, die sich letztlich auf die unverfängliche Wiedergabe von 1. Johannes 3,9 beschränkte – *Waer auss Gott geboren ist, der thuot nit sünd, dann seyn som [Same] bleybt bey jm, vnnd mag nit sünden, dann er ist von Gott geboren*²¹⁸ – ist eine gewisse Bauernschläue nicht abzusprechen. Interessanter erscheint der Nachsatz, wonach der Gläubige aus Unwissenheit sündigen könne, was das Sündigenwollen ausschliesst. Uli Flückiger zufolge besitzt der aus Glauben gerechtfertigte Mensch somit die Fähigkeit, die alte sündige Natur zu überwinden, womit er nicht wenig über das den Täufern eigene Streben aussagt, Glauben und Leben, Leben und Lehre aufeinander zu beziehen. Mit dieser Feststellung tritt Uli Flückiger von der Geschichtsbühne ab.

8. Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...

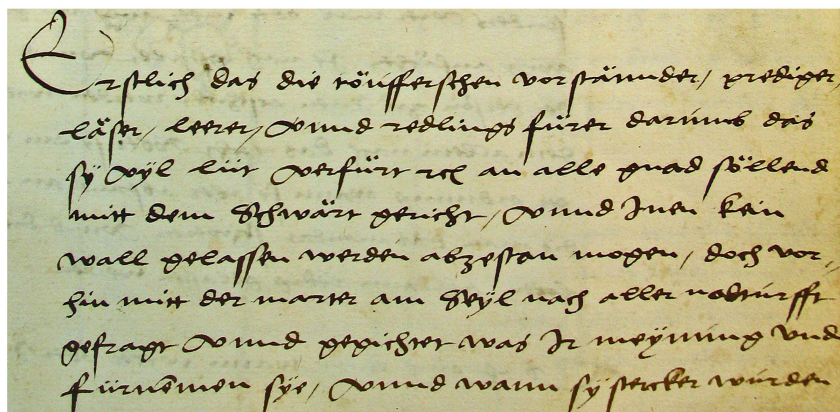
8.1. Obrigkeithliche Täuferstatistik 1538

Mit dem Ziel, die genaue Zahl der Täufer in Erfahrung zu bringen und effizientere Abwehrmassnahmen zu finden, wurden am 6. September 1538 die deutsch-bernischen Amtsleute zu einer Konferenz einberufen. Mit den präzisen Angaben etwa der Landvögte von Signau – *30 personen in dryen iaren haringeschickt [d. h. nach Bern]* – und von Sumiswald – *27 personen, all abgstanden bis an 8, <die> gewichen* – konnte der Kollege von Trachselwald nicht konkurrieren: *anfangs vyl, jetz nitt mer dann 9*.²¹⁹ Im Falle Signaus zeigt eine Gegenprobe auf Quellenbasis, dass die Zahlen des Amtmanns ziemlich zuverlässig waren. In dem angegebenen Zeitraum 1535–1538 zählen wir 22 Täufer und 9 Sympathisanten. Bezüglich des «Emmentals» (Brandis, Huttwil, Signau, Sumiswald, Trachselwald) besteht der Verdacht, dass die Statistiken der Amtsleute mit 68 gegenüber effektiv 104 Taufgesinnten geschönt waren. Daran gemessen machten die 6 aktenkundigen Huttwiler Täufer 6 Prozent aus.

8.2. Obrigkeithliche Massnahmen

Noch am gleichen Tag verabschiedete der Rat sein Sechstes Täufermandat, das die früheren insofern verschärfte, als *die töufferschen vorstännder*,

Abbildung 22: Täufermandat vom 6. September 1538. Todesstrafe für alle gemeindeleitenden Täufer (Staatsarchiv Bern A I 479, fol. 68). Ausschnitt



prediger, läser, leerer unnd redlingsfuerer darumb, das sy vyl lüt verführt etc. an [ohne] alle gnad söllend mit dem schwärt gericht und ichnen kein wall [Wahl] gelassen werden abzestan (Abb. 22).²²⁰

8.3. Weitere Huttwiler Täufer bis 1832

Am 25. November 1538 gewährte der Rat Adam Gering von Huttwil Kostenerlass und eine grosszügige Naturalspende, weil er von der *täuferischer sect gstanden* war.²²¹ Soweit uns bekannt, ist dies der letzte sichere Huttwiler Täufer, über den die Archivstandorte bernischer Täuferquellen bis 1560 Nachrichten besitzen. Mit weiteren Täufern im Städtli nach 1560 ist zu rechnen, denn was nicht in den Akten ist, kann sehr wohl in der Welt sein, nur sinkt die Aussicht auf weitere Täuferakten dadurch, dass der dritte Stadtbrand von 1834 gerade die für gewöhnlich ergiebigen Chorgerichtsmanuale unwiederbringlich vernichtet hat. Es bestreichen die zwei übrig gebliebenen Huttwiler Bände gerade noch den Zeitraum vom 1. August 1803 bis zum 27. Dezember 1827, während die ältesten Manuale im Amtsbezirk Trachselwald bis ins Jahr 1587 zurückreichen.

Archivarische Sondierungen des 18. Jahrhunderts im benachbarten Eriswil bringen zwischen 1709 und 1778 eine Anzahl Täufer der Familien Bieri, Flückiger, Reinhard und Zehnder ans Tageslicht. Gegenüber den Dörfern mit ihren Streusiedlungen wird im geschlossener besiedelten Huttwil und der entsprechend höheren Sozialkontrolle mit einem geringeren Täufernvorkommen zu rechnen sein. An Zufallsfunden sind beizubringen: 1679/80 wird der Täuferlehrer Durs Aebi von *hinder Sumiswald* samt

Frau vom Huttwiler Wasenmeister mit Ruten gestrichen, wofür dieser die Entschädigung von 3 Pfund, 6 Schilling und 8 Pfennig erhält.²²² Aus der um 1700 aktenkundigen Huttwiler Täuferfamilie Graber²²³ stammte wohl auch jene um 1664 hier geborene Katharina Graber, die mit Hans Widmer von Sumiswald die weitverzweigte Täuferfamilie Widmer begründete.²²⁴ Im 17. Jahrhundert war der Staat vermehrt dazu übergegangen, enteignetes Täufergut oder dessen Zinsen für Kirche, Schule und Armenfürsorge zu verwenden.²²⁵ Nicht anders beim Kirchenneubau von Huttwil 1705/06, zu dessen Finanzierung 500 Pfund aus dem verwalteten Täufergut entnommen wurden. Das oft zitierte Bonmot des Schultheissen «Wir haben eine guldene Kanzel, aber hölzini Predigt»,²²⁶ war nicht täuferfreundlich gemeint, sondern bezog sich auf die weitem kommentierte aufwändige Ausführung des Neubaus. 1725/26 schliesslich führte der Weibel von Huttwil die nach Willisau geflüchteten Täuferlehrer Daniel Grimm und Hans Brechbühl nach Bern.²²⁷

Es ist der Restauration des Ancien Régime (1814–1830) zu verdanken, dass aus den Jahren 1823–1832 nach Oberämtern geordnet zuverlässige Verzeichnisse der «Wiedertäufer» vorhanden sind, anhand derer die reaktionäre Regierung die «Sekte» ein letztes Mal in den Griff zu bekommen suchte. Hiernach lebten im Amt Trachselwald 25 täuferische Personen.²²⁸

Quellen

II [mit Seitenzahl]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 2: Ostschweiz, hg. von Heinold Fast, Zürich 1973

III [mit Aktennummer]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 3: Kantone Aargau, Bern, Solothurn, Quellen bis 1560, unter Verwendung der Materialsammlungen von Leonhard von Muralt † und der Quellenverzeichnisse von Hans Rudolf Lavater, hg. von Martin Haas, Zürich 2008

IV [mit Seitenzahl]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 4: Drei Täufergespräche [Bern 1531, Zofingen 1532, Bern 1538], hg. von Martin Haas, Zürich 1974

Bullinger Briefwechsel 3

Heinrich Bullinger, Briefwechsel, Bd. 3, bearb. von Endre Zsindely und Matthias Senn, Zürich 1983

Investiturprotokolle

Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert, bearb. von Franz Hundsnurscher und Dagmar Kraus, 3 Teile, Stuttgart 2008/2010

SSRQ Emmental

Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Kanton Bern, Teil 2, Rechte der Landschaft, Bde. 8/1 und 8/2, Landschaft Emmental, hg. von Anne-Marie Dubler, Aarau 1991

S+T [mit Aktennummer]

R[udolf] Steck und G[ustav] Tobler [Hg.], Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, 1521–1532, Bern 1923/1928

Strickler [mit Aktennummer]

Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–1531, 5 Bde., Zürich 1878–1884

Mehrfach zitierte Literatur und Abkürzungen

450 Jahre Berner Reformation

450 Jahre Berner Reformation. Beiträge zur Geschichte der Berner Reformation und zu Niklaus Manuel (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 64/65), Bern 1980/81

Anshelm Chronik

Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, 6 Bde., Bern 1884–1901

BBBE

Burgerbibliothek Bern

Berner Zeitschrift

Berner Zeitschrift für Geschichte, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern (bis 2008 Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde)

- Bl.
 Blatt
 Dellsperger/Lavater 2007
 Rudolf Dellsperger/Hans Rudolf Lavater [Hg.], Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007
 Disputation 1528
 Handlung oder Acta gehaltner Disputation zuo Bernn in Uechtland, Zürich 1528
 EA 4/1a
 Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 4/1a, Brugg 1873
 Goertz 1975
 Hans-Jürgen Goertz [Hg.], Umstrittenes Täuferum 1525–1975. Neue Forschungen, Göttingen 1975
 Haas 2007
 Martin Haas, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld I: Gesellschaft und Herrschaft, in: Dellsperger/Lavater 2007, 1–28
 Haas 2009
 Martin Haas, Profile des frühen Täuferums im Raume Bern, Solothurn, Aargau, in: Zwingliana 36, 2009, 5–33
 eHLS
 Historisches Lexikon der Schweiz (elektronische Version)
 Idiotikon [mit Bandnummer und Spalte]
 Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 ff.
 JBO
 Jahrbuch des Oberaargaus. Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, hg. von der Jahrbuchvereinigung Oberaargau, Langenthal, 1, 1958 ff.
 Lavater 1978
 Hans Rudolf Lavater, Johannes Goeppel, Prädikant zu Rohrbach 1527–1545, in: JBO 21 (1978), 149–176
 Lavater 1989
 Hans Rudolf Lavater, Berner Täuferdisputation 1538. Funktion, Gesprächsführung, Argumentation, Schriftgebrauch, in: Lebenn nach der Ier Jhesu – Das sind aber wir! Berner Täufer und Prädikanten im Gespräch (Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte 11/12, 1988/89, Bern 1989, 83–124
 Lavater 2007
 Hans Rudolf Lavater, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld II: Theologie und Bekenntnis, in: Dellsperger/Lavater 2007, 29–70
 Lit.
- Weitere Literaturangaben
 Locher 1979
 Gottfried W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen/Zürich 1979

Locher 1980/81
 Gottfried W. Locher, Die Berner Disputation 1528, in: 450 Jahre Berner Reformation, 138–155

Lohner 1865
 Carl Friedrich Ludwig Lohner, Die reformirten (!) Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, Thun 1865

Mennonitisches Lexikon
 Mennonitisches Lexikon, hg. von Christian Hege, Christian Neff u. a., 4 Bde., Frankfurt/M. und Weierhof/Pfalz 1913–1967

MH
 Mennonitica Helvetica. Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte (vormals: Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte), Gümligen/Bern, 1, 1977 ff.

Mühleisen 2003
 Die Beziehung der Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald zum Oberaargau, in: JBO 46 (2003), 97–135

Müller 1895
 Ernst Müller, Geschichte der Berner Täufer, Frauenfeld 1895

Nyffeler 1915
 Heimatkunde von Huttwil, Huttwil [1915]

Ortschaften Bern
 Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern, 3 Bde., Bern 1838–1845

Reinle 1955
 Adolf Reinle, Volkskundliches in den Luzerner Kunstdenkmälern, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 51 (1955), 93–102

Rettenmund 2013
 Jürg Rettenmund, Huttwil 1313. Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtrecht von Huttwil, Huttwil 2013

Schorer 1989
 Catherine Schorer, Berner Ämterbefragungen: Untertanenrepräsentation und -mentalität im ausgehenden Mittelalter, in: Berner Zeitschrift 51 (1989), 217–253

StABE
 Staatsarchiv des Kantons Bern

Walder 1980/81
 Ernst Walder, Reformation und moderner Staat, in: 450 Jahre Berner Reformation (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 64/65, 1980/81, 441–583)

Zwingli
 Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, hg. von Emil Egli u. a., Berlin/Leipzig/Zürich 1905 ff.

Zwingliana
 Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, Zürich 1897 ff.

Anmerkungen

- 1 «Ernstliche Ermahnung des Friedens», zit. nach G[ottlieb] J[akob] Kuhn, Die Reformatoren Berns im XVI. Jahrhundert, Bern 1828, 106. – Im Folgenden stehen alte Zitate in kursiver Schrift, Kommentare des Autors in [eckigen], und Textergänzungen in «spitzen» Klammern
- 2 Thomas Schöpf, Inclytæ Bernatvm Vrbis delineatio chorographica [1577], BBBE Mss.h.h. XXI.51, 127v
- 3 III 1051 (Hans Seckler? 1527). Die Abkürzungen für mehrfach zitierte Quellen und Darstellungen sind in den vorstehenden Verzeichnissen aufgelöst
- 4 James M. Stayer, The Anabaptists, in: Oxford Encyclopedia of the Reformation, Bd. 1, New York 1996, 30–35, hier 30 (freie Übersetzung aus dem Amerikanischen HRL)
- 5 George Huntston Williams, The Radical Reformation, Kirksville MO, 32 000. – Zusammenfassend: Gottfried Seebass, Geschichte des Christentums III. Spätmittelalter – Reformation – Konfessionalisierung, Stuttgart 2006, 148–165 (Lit.)
- 6 Grundlegend: Martin Haas, Der Weg der Täufer in die Absonderung, in: Goertz 1975, 50–78
- 7 Richard Feller, Geschichte Berns, 4 Bde., Bern 1946–1960, Bd. 2, 151
- 8 Nyffeler 1915, 74
- 9 Lavater 2007, 156–158
- 10 Johann Jacob Leu, Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon. 20 Bde., Zürich 1747–1765, Bd. 10 (1756), 393 f.
- 11 Simon Kuert, Der kirchliche Oberaargau vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: JBO 44 (2001), 115–139. – Hans Rudolf Lavater, Karte der deutsch-bernschen Dekanate 1533, Beilage zum Berner Synodus, hg. von Gottfried W. Locher, Bd. 2, Bern 1988
- 12 SSRQ Emmental, 1, Nr. 180
- 13 Anne-Marie Dubler, Artikel «Ämteranfragen», in: eHLS. – Schorer 1989. – Für Einzelheiten: Walder 1980/81, 441–584
- 14 Hans Rudolf Lavater, Luther und Bern 1518–1528, in: Der Kleine Bund (15. November 1983), 1–2. – Hans Rudolf Lavater, Zwingli und Bern, in: 450 Jahre Berner Reformation, 60–103
- 15 S+T 249
- 16 S+T 382
- 17 S+T 384
- 18 Emil Egli, Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Zürich 1879, Nr. 591 (20. November 1524)
- 19 EA 4/1a, 572–578
- 20 S+T 610
- 21 S+T 813
- 22 S+T 824 (S. 285)
- 23 S+T 856, 858
- 24 S+T 882
- 25 Walder 1980/81, 511

- 26 S+T 891 (S. 312)
 27 S+T 891 (S. 313)
 28 Vgl. S+T 892 (S. 314)
 29 S+T 892
 30 Leonhard von Muralt, Die Badener Disputation 1526, Leipzig 1926
 31 S+T 1195, 1196
 32 S+T 1205 (S. 417)
 33 S+T 1221, vgl. 1219
 34 S+T 1265
 35 S+T 1307
 36 III 347, 348
 37 II 1
 38 S+T 1330 (S. 496)
 39 So Walder 1980/81, 557
 40 Darauf antworteten nur Landshut, Sternenber, Aeschi, Burgdorf, Frutigen und Aarau, III 350
 41 S+T 1339
 42 S+T 862
 43 Vgl. Schorer 1989, 225
 44 StABE A V 1356, Nr. 172 (Auszug bei III 328)
 45 S+T 1098 (19. Januar 1527)
 46 III 328, 329
 47 Rudolf J. Ramseyer, Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert, in: Berner Zeitschrift 57 (1995), 103–187, hier 133. Ortschaften Bern 1,344
 48 StABE A V 1356, Nr. 173
 49 S+T 610 (S. 190)
 50 Vgl. auch bei Anm. 71
 51 Vgl. S+T 1165 (5. April 1527), 1242 (28. Juni 1527), III 355: *Die von Rorbach sind langest abgstanden, und doch ir pfarrer on mess geduldet* (B. Haller an H. Zwingli, 4. November 1527). – Lavater 2007, 156–158
 52 S+T 1154
 53 S+T 1169
 54 S+T 610 (zum 3.)
 55 S+T 1201
 56 Heinold Fast, Reformation durch Provokation. Predigtstörungen in den ersten Jahren der Reformation in der Schweiz, in: Goertz 1975, 79–110
 57 S+T 610 (zum 8.)
 58 S+T 1238
 59 S+T 1245
 60 S+T 1250
 61 Niklaus Manuel. Werke und Briefe, hg. von Paul Zinsli und Thomas Hengartner, Bern 1999, 449–465
 62 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 33 Bde., Leipzig 1854–1971, Bd. 5, Sp. 4034–4036
 63 S+T 249, 1221 (Schriftprinzip); S+T 610, 1221 (Apostolicum)

- 64 Oskar Vasella, Huldrych Zwingli, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 39 (1945), 161–181, hier 176
- 65 Z IV 791 (Apostolicum), 804 (Matthäus 15,17)
- 66 Vgl. Gottfried W. Locher, Streit unter Gästen. Die Lehre aus der Abendmahlsdebatte der Reformatoren (Theologische Studien 110), Zürich 1971, 10–11
- 67 Z VIII 87, 4 f. (Übersetzung aus dem Lateinischen HRL)
- 68 Walther Köhler, Zur Geschichte der privaten Abendmahlsfeier, in Zwingliana 3 (1913), 58–64, hier 63
- 69 III 30, vgl. Lavater 2007, 61–63
- 70 III 57
- 71 Hans Rudolf Lavater, Die beiden Berner Predigten 1528, in: Huldrych Zwingli, Schriften, 4 Bde., Zürich 1995, Bd. 4, 33–91, hier: 89
- 72 S+T 1492 (31. Januar 1528)
- 73 Locher 1979, 276
- 74 S+T 1375
- 75 Vgl. Locher 1980/81
- 76 S+T 1412, vgl. 993
- 77 S+T 1431
- 78 Theodoraltar 1518, Sebastianaltar 1519 gestiftet, Investiturprotokolle 1, 455. Der auf dem Theodoraltar aktenkundige Kaplan Jakob Nutz ist wohl mit dem 1527 als Pfarrer von Walterswil erwähnten Jakob Nützi von Zofingen identisch, vgl. Lohner 1865, 651
- 79 Vgl. Hans Rudolf Lavater, Abbildungen, in: Gottfried W. Locher [Hg.], Der Berner Synodus von 1532, Bd. 2, Neukirchen 1988, 449–458. hier 456 f.
- 80 Locher 1979, 279 (Lit. und Quellen)
- 81 Mühleisen 2003, 122; Zitat: Nyffeler 1915, 75
- 82 Eine quellengestützte Darstellung dieser Vorgänge ist in Vorbereitung.
- 83 StABE A V 1448 (UP 77 Nr. 204), 1r, 7rv
- 84 StABE A V 1448 (UP 77 Nr. 203), 1r
- 85 StABE A V 1448, (UP 77 Nr. 203), 5r; 10r: Huttwyl: *hieob by Emental*
- 86 Disputation 1528, LXXXIIrv
- 87 S+T 1467
- 88 Vgl. Z VI/1 272., Anm. 7
- 89 StABE AV 1448 (UP 77 Nr. 201a), 5r, S+T 1465 (S. 591)
- 90 S+T 1465 (S. 590)
- 91 Disputation 1528, LIv
- 92 S+T 1498
- 93 S+T 1504
- 94 Walder 1980/81, 525
- 95 Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hg. von J[ohann] J[akob] Hottinger und H[ans] H[einrich] Vögeli, 3 Bde., Frauenfeld 1838–1840, Bd. 1, 427
- 96 Anshelm Chronik Bd. 5, 241
- 97 S+T 1489
- 98 Anshelm Chronik Bd. 5, 241
- 99 S+T 1575, 1576
- 100 S+T 1513

- 101 S+T 1534
- 102 S+T 1558. In der Missive S+T 1564 sowie im Brief Berchtold Hallers an Zwingli vom 8. März 1528, Z IX Nr. 694 werden Huttwil nicht genannt.
- 103 S+T 1534
- 104 S+T 1594
- 105 S+T 1705
- 106 Investiturprotokolle 1: 84, 1071, 189, 293 (Übersetzung aus dem Lateinischen HRL)
- 107 Lohner 1865, 629; Nyffeler 1915, 101
- 108 S+T 1611. – 1512 und noch 1524 war der Truber Konventuale Konrad Sifrid Pfarrer von Langnau, vgl. Lohner 1865, 419; StABE A II 98, 116
- 109 S+T 1788
- 110 Lohner 1865, 629; StABE A II 146, 137; A II 147, 59
- 111 StABE A II 146, 59. Lohner 1865, 624
- 112 StABE A II 173, 1
- 113 StABE A II 173, 178; A II 174, 14; Lohner 1865, 389, 484
- 114 S+T 1908
- 115 Joseph Schacher, Zur Zeit der Reformation ins Bernbiet eingewandert?, in: Der Geschichtsfreund 107 (1954), 173–205, hier 79
- 116 StABE A II 102, 260
- 117 S+T 1647, 2565, vgl. de Quervain 1906, 28–30
- 118 S+T 1487
- 119 StABE A II 99, 257, vgl. S+T 2046
- 120 Nyffeler 1915, 82 f.; Rettenmund 2013, 65–77 (mit Belegen)
- 121 StABE Urkunden Fach Aarwangen 31. März 1529 (Übertragung des Mannlehens um den Zehnten zu Madiswil auf die Witwe des Schultheissen Wilhelm Schindler zu Huttwil.)
- 122 StABE Urkunden Fach Varia 1 (Huttwil 1527)
- 123 Strickler 4, 41 (12. Oktober 1531)
- 124 III 717
- 125 Strickler 1, 1974 (1528 März bis Mai?)
- 126 Vermutlich der Ordenspriester Hans von Wyler, vgl. Joseph Bölsterli, Urkundliche Geschichte der Pfarrei Sempach II, in: der Geschichtsfreund 15 (1859), 1–106, hier 11, 61, 23
- 127 S+T 2788
- 128 Strickler 2, 1334, 1367, 1380, 1402 (4. Mai bis 20. Juni 1530)
- 129 Anshelm Chronik 5, 245
- 130 III 717
- 131 S+T 1791
- 132 Johannes Salat, Reformationschronik 1517–1534, bearb. von Ruth Jörg, 2 Bde., Freiburg 1986, Bd. 2, 509. – Mehrere Fälle bei Reinle 1955, 98–100
- 133 Reinle 1955, 99 f., Rettenmund 2013, 26 f. (Abb.)
- 134 SSRQ Emmental 1, Nr. 106
- 135 Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. 5: Das Amt Willisau, bearb. von Adolf Reinle, Basel 1959, 252 f. Rettenmund 2013, 40–42 (Abb.)
- 136 Strickler 3, 451

- 137 Theodor von Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau I, in: Geschichtsfreund 58 (1903), 1–178 hier 106 f.
- 138 Kein Einzelfall, vgl. Strickler 3, 906 (5. Juli 1531)
- 139 Strickler 3, 1417 (24. ? September 1531)
- 140 Strickler 3, 862 b (3. Juli 1531)
- 141 Strickler 4, 41
- 142 S+T 3125
- 143 Strickler 4, 1194 (15. Dezember 1531)
- 144 Das Schleitheimer Bekenntnis 1527, Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar, hg. von Urs B. Leu und Christian Scheidegger, Zug 2004
- 145 Mühleisen 2003
- 146 C. Arnold Snyder, The Life and Thought of Michael Sattler, Scottdale, Pa. 1984
- 147 III 404, vgl. Lavater 2007, 34–55 (Lit.)
- 148 Mühleisen 2003, 118 f.
- 149 Vgl. Lavater 2007, 146 (Abb.1)
- 150 Lohner 1865, 640
- 151 III 410 A. B.
- 152 Vgl. Haas 2009, 17
- 153 StABE Trachselwald-Urbare 11/2 (1510), 11/3 (1514). Ortschaften Bern (1838): *Nieder-Huttwyl, Theil des Städtchens mit 20 Häusern.*
- 154 Gertrud Flückiger, Flückiger-Chronik, Huttwil 1994, 174
- 155 III 469, 470 (10. Mai 1531)
- 156 III 471
- 157 III 476. A. B.
- 158 III 477, 478
- 159 IV 71 (Zofingen 1532)
- 160 III 516 (an Heinrich Bullinger, 25. Juli 1532), (Übersetzung aus dem Lateinischen HRL)
- 161 II 187, Anm. 1
- 162 Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation 1519–1534, hg. von Emil Dürr und Paul Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950, Bd. 3, Nr. 461
- 163 III 1126
- 164 III 1151, 1154, 1155
- 165 III 504
- 166 Vgl. Lavater 2007, 153 f.
- 167 IV 138
- 168 IV 337
- 169 Willy Brändly, Andreas Rappenstein, Bürger von Luzern, gestorben 1565 als Pfarrer von Frutigen, in: Zwingliana 7 (1943), 537–547, 601–631 (ergänzungsbedürftig, vgl. Lavater 2007, 162)
- 170 III 568, 569
- 171 IV 265 (März 1538). Ms F 81 518r (Zentralbibliothek Zürich) zufolge überbringt Rappenstein aus Basel einen von Oswald Myconius an Pfarrer Goepfel in Rohrbach gerichteten Brief vom 2. Mai 1544. Freundlicher Hinweis von Herrn lic. theol. Rainer Henrich, Basel (Mai 02)

- 172 Bullinger Briefwechsel 3, Nr. 173. IV 337, Anm. 193; IV 568, Anm. 6; III 609, Anm. 2. Hans Ulrich Baechtold, Artikel «Herrmann Haberer», in: e-HLS
- 173 Bullinger Briefwechsel 3, Nr. 173 (8. Januar 1533)
- 174 III 568
- 175 Kolb hatte beantragt, den *khuffer von Lentzburg* sowie den nicht genannten Rappenstein mit der Rückgewinnung von Täufern zu betrauen, III 568. Die Reinschrift III 569 hat: *Rappenstein unnd Hemman*, III 569
- 176 Lavater 2007, 159–162, 168–170, 171–173
- 177 III 502 (21. Juni 1532)
- 178 Locher 1979, 265
- 179 III 532
- 180 Haas 2009, 19
- 181 III 515
- 182 III 517
- 183 III 518
- 184 III 519
- 185 III 530
- 186 III 531
- 187 III 532
- 188 III 549, vgl. 560
- 189 III 534
- 190 III 548
- 191 III 609, nicht zu verwechseln mit dem seit 1532 in der Grafschaft Lenzburg tätigen ehemaligen Huttwiler Küfer Hemmann Haberer.
- 192 III 643
- 193 III 666, 700 b. h. e. Brügger widerrief am 1. März 1543, III 950 A
- 194 III 717
- 195 Vgl. Marion Kobelt-Groch, Unter Zechern, Spielern und Häschern. Täufer im Wirtshaus, in: Norbert Fischer und Marion Kobelt-Groch [Hg.], *Aussenseiter zwischen Mittelalter und Neuzeit* (Festschrift Hans-Jürgen Goertz), Leiden 1997, 110–126
- 196 *Idiotikon* 1, 488–494
- 197 Sie wurde am 18. März 1530 auf 21.00 Uhr festgelegt, de Quervain 1906, 115 Anm. 6
- 198 «Die Wirtin sagte mehr als einmal: «Nu, du Gast, hest Wespi i de Hose, dass de dyni Scheyche nicht still haben kannst unterm Tisch? Das stüpfst und müpfst si nüt; we d'r d'Sach nit recht ist, so lass sie sein und packe dich!», Jeremias Gotthelf, *Michels Brautschau* (1849), Kap. 5
- 199 III 717, Anm. 8
- 200 Zu den Friedhöfen als Orte religiöser und sozialer Treffpunkte vgl. Wolfgang Schmid, «Am Brunnen vor dem Tore ...». Zur Freizeitgestaltung der Stadtbewohner im 15./16. Jahrhundert, in: Peter Johaneck [Hg.], *Die Stadt und ihr Rand*, Köln/Weimar/Wien 2008, 19–145, hier 81–84 (Lit.)
- 201 Vgl. Situationsplan bei Rettenmund 2013, 37 f.
- 202 III 724
- 203 III 407. Vgl. S+T 2431: *das Brüchy geredt, die predicanten söllint nüdt han* (17. Juli 1529)
- 204 IV 220

- 205 Wir vermeiden den wenig präzisen Begriff «Halbtäufer». Vgl. John Horsch, The Half-Anabaptists of Switzerland, in: Mennonite Quarterly Review 14 (1940), 57–59 (Lit.)
- 206 S+T 1330, S. 496
- 207 III 626 (6. Mai 1534)
- 208 III 727
- 209 Hans-Jürgen Goertz [Hg.], Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute, München 1984
- 210 III 343, S. 168
- 211 IV 261
- 212 IV 265 f., 337
- 213 Hans Rudolf Lavater [Hg.], «... Lebenn nach der Ier Jhesu ...» Berner Täufer und Prädikanten im Gespräch, Bern 1989
- 214 IV 313
- 215 IV 328
- 216 IV 327, 329
- 217 Christian Hege, Artikel «Lehrer», in: Mennonitisches Lexikon 2, 632
- 218 Zürcher Bibel 1531, Bd. 2, CCCIII
- 219 III 824
- 220 III 825
- 221 III 851
- 222 StABE Amtsrechnungen Trachselwald B VII 2059 (1666–1684). Der Wasenmeister wohnte 1838 im Uech, vgl. Ortschaften Bern 1, 343
- 223 Freundliche Mitteilung von Dr. Hanspeter Jecker, Muttenz
- 224 Samuel Geiser, Artikel «Widmer, Hans», in: Mennonitisches Lexikon 4, 527
- 225 Müller 1895, 356–358
- 226 Kurt Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958, 435
- 227 StABE Amtsrechnungen Trachselwald B VII 2069 (1725–1733)
- 228 StABE B III 388, Kontrolle der Wiedertäufer, Bd. 1, 120 ff. – August Lauterburg, Die Feuerstätten-Zählungen Bern's zwischen 1499–1880, in: Mittheilungen des bernischen statistischen Bureau's, Jahrgang 1892, Bern 1893, 80–105, hier 99, 88